

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



Schusswaffen

Walther PPK (7,65 mm Browning)

Ausbildung & Taktik

Infanterieporträt (8): Rangers Lead The Way!

Kursmodul Pistole 1+: Intensivschulung

Schießposition Sitzend (1): Schneidersitz

Zubehör

Buck Shot Hornady Zombie Max 12/70

Das Kalenderblatt

Das Kalenderblatt: 40 Jahre Glock

FLINTENKURSE MIT AKADEMIE 0/500®

Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Schweinfurt
Datum: Freitag, 19. August 2022
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: 23. und 24. September 2022
Investition: 580 Euro
Spezial: Drohnenabwehr
(Intensivschulung Pistole 1+ am Donnerstag, 22. September 2022)

Kurs: Flinte 1 (1 Tag) – Vorbereitung auf Flinte Homedefense
Ort: Bad Soden (Taunus)
Datum: Sonntag, 9. Oktober 2022
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: 19. und 20. Mai 2023
Investition: 580 Euro
Spezial: Beschussversuch SK4 vs. Slug

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG



Sommer, Sonne, Urlaubswetter

Die Sommerausgabe bringt ein paar interessante Produktneuheiten mit sich: Das nagelneue 1-8x24 ZF von Oberland Arms, die Kompaktlampe P10V2 von Nitecore und den Companion 30 von Tasmanian Tiger.

Wir blicken zurück auf die Truppenerprobung der Glock Pistole vor genau vierzig Jahren und danken Gott und dem Österreichischen Bundesheer, dass es so gekommen ist und nicht anders...

Mit dem 75th Ranger Regiment beleuchten wir eine omnipräsente Infanterieeinheit, die zweifelsohne heutzutage den Standard setzt in Bezug auf infanteristische Befähigung sowie Einsatzerfahrung.

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



Seite 3 - Hausmitteilung

6 Infanterieporträt (8): Rangers Lead The Way!

14 Grundsätze für den Infanteriekampf: Standing Orders

18 Die Allgegenwärtige: Walther PPK (7,65 mm Browning)

22 Schießposition Sitzend (1): Schneidersitz

24 Zombiemäßig: Buck Shot Hornady Zombie Max 12/70

28 Mit Anwendererfahrung: Zielfernrohr Sharp LPVO 1-8x24i

32 Komplet-Set: Kompakttaschenlampe Nitecore P10 V2

34 Kursmodul Pistole 1+: Intensivschulung

36 Tasmanian Tiger Companion 30: Weniger ist mehr

38 Das Kalenderblatt: 40 Jahre Truppenerprobung Glock

40 Das Kalenderblatt: 40 Jahre Falklandkrieg (Teil 2)

47 Buchempfehlung: „Kampfkräftig“ von Torsten Schreiber

48 Vorschau & Impressum





ERSTKLASSIGE
VERARBEITUNG

MIT PROFESSIONELLEN
ANWENDERN ENTWICKELT

TT MIL OPS PACK 80+24

TT MIL OPS PACK 30

Entwickelt für militärische Einsätze: Der **TT MIL OPS PACK 80+24** mit 104 Litern Fassungsvermögen und umfangreichen Bestückungsmöglichkeiten ist für Mehrtageseinsätze und Truppenverlegungen konzipiert. Der funktionale **TT MIL OPS PACK 30** ist mit 30 Litern Volumen prädestiniert als Alltagsbegleiter und Notfallrucksack für den Kurzeinsatz.

ROBUSTES CORDURA®
700 DEN-MATERIAL

THE PROS' EQUIPMENT

TasmanianTigerGear



www.tasmaniantiger.info



Angehöriger des 75th Ranger Regiment während einer Schießübung. Die Ausrüstung der Ranger wurde in den letzten zwei Jahrzehnten stets unbürokratisch auf der Höhe der Zeit beschafft, siehe beispielsweise die geholsterte Glock 19 im Unterschied zum Rest der United States Army (Bild: US Army)

Rangers Lead The Way!

Von Christian Väh

In der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika wurden immer wieder situationsbezogen Ranger-Einheiten aufgestellt. Auch wenn sich die Kriegsschauplätze über die Jahrhunderte stark verändert haben, teilen diese Verbände alle ein bestimmtes Mindset. Waffenkultur hat untersucht, was einen Soldaten zum Ranger macht

Der Begriff „Ranger“ geht auf Wildschützer königlicher Wälder im England des 14. Jahrhunderts zurück. Das Wort leitet sich aus der Tätigkeit „ranging“ ab, dem Patrouillieren einer Einzelperson oder einer kleinen Gruppe in einem größeren Raum. Die ersten militärischen Ranger wurden wohl in den 1630er-Jahren in den britischen Kolonialgebieten Virginia und Maryland aufgestellt, um Farmen und kleinere Siedlungen vor Indianerangriffen zu schützen. Mit der fortschreitenden Waffenentwicklung waren diese Ranger in englischen Diensten Vorreiter hinsichtlich moderner Einsatztaktiken für leichte Infanteriekräfte. Das 75th Ranger Regiment der United States Army beansprucht daher heute eine Traditionslinie, die bereits vor der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika beginnt.

Ursprung

Die Kampfhandlungen während des Siebenjährigen Krieges (1755 – 1763) in Amerika sind im angloamerikanischen Sprach-



Pointe du Hoc wurde mit Kletterseilen und Leitern gestürmt. Die einzelnen Leitersegmente wurden vor Ort zusammengesetzt und ermöglichten 30 Meter Aufstieg. Die Seile mit Greifhaken wurden durch Raketenwerfer auf die Klippen geschossen (Foto: Osprey Publishing)



gebrauch vor allem als French and Indian War bekannt. Zu diesem Zeitpunkt kämpften die europäischen Mächte noch um die koloniale Vorherrschaft in der neuen Welt und verbündeten sich dazu mit verschiedenen einheimischen Stämmen. Das britische Heer stellte 1756 die erste Ranger-Kompanie auf, um Truppenbewegungen der Franzosen früh erkennen und stören zu können. Mit der Ausbildung dieser Ranger wurde Major Robert Rogers beauftragt, der sich im hierarchischen System des Empire bisher nicht sonderlich gut zurecht fand und bei Vorgesetzten unbeliebt war. Diese ersten Ranger waren so erfolgreich, dass in den nächsten Jahren acht weitere Kompanien aufgestellt wurden – heute bekannt als Rogers' Rangers. Neben ihrem Auftrag und ihrer isolierten Kampfweise abseits der Frontlinie, setzte vor allem die andersartige Ausbildung diese Männer von den regulären Einheiten der Zeit ab. Major Rogers gilt gemeinhin als Erfinder der sogenannten SOP's (standard operating procedure – standardisiertes Einsatzverfahren) und formulierte sie in seinen „Standing Orders“. Diese wenigen Verhaltensweisen galten immer und ohne Ausnahme, jede Missachtung führte zum sofortigen Ausschluss aus der Einheit. Darüber hinaus gab es jedoch keine weiteren Vorschriften und Regularien, so dass die Ranger sehr flexibel in ihrer Auftragsbefreiung sein konnten. Es existiert kein Originaldokument dieser „Standing Orders“ und es wird vermutet, dass die heute kursierende Interpretation von der United States Army etwa 1950 verfasst wurde. Das ändert jedoch nichts an ihrer zeitlosen Nutzbarkeit. Aufgrund des Umfangs ist der Wortlaut im Anschluss an diesen Artikel als eigener Beitrag zu finden.

Urkonzept von TCCC geht auf die Ranger zurück

Kriegserfahrungen bis 1945

Sowohl im Unabhängigkeitskrieg des 18. als auch im Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Ranger-Einheiten aufgestellt. Auch in den verschiedenen Auseinandersetzungen mit den einheimischen Indianern wurden solche Truppen eingesetzt. Es besteht jedoch keine fortbestehende Linie eines bestimmten Verbandes, meist existierten diese Kompanien nur wenige Jahre. Nach dem Bürgerkrieg schienen Ranger der Vergangenheit anzugehören. Erst 1942 beschloss die United States Army, man benötige Kräfte die mit den britischen Commandos vergleichbar seien. Die Erstausbildung erfolgte in den Trainingsanlagen der britischen Kommandoeinheiten in Schottland.

Am 19. Juni 1942 wurde das 1st Ranger Bataillon unter seinem ersten Komman-



United States Army Ranger nach ihrer Landung auf dem Flugfeld Point Salines in Grenada im Oktober 1983 (Foto: US Army)



Ranger während einer Übung in den 1980er-Jahren – dieser Sergeant trägt auf seiner Mütze den Ranger Tab und auf den Ärmeln an der Schulter das CSIB (Combat Service Identification Badge) eines Ranger Bataillons (Foto: US Army)

deur William O' Darby aufgestellt (Darby's Rangers). Ihre ersten Kampferfahrungen sammelten sie ab 1943 in Nordafrika. Bis Januar 1944 kamen rechtzeitig zur alliierten Landung bei Anzio, Italien, zwei weitere Bataillone zur Ranger Force im Mittelmeer hinzu (3rd, 4th). In der Schlacht um Cisterna gegen die Fallschirm-Panzer-Division „Hermann Göring“ erlitten die Ranger eine schwere Niederlage: Von den 767 Männern des 1st und 3rd Ranger Bataillon konnten sich nur sechs Mann der Einkesselung entziehen. Einige wenige fielen, über 700 Mann gingen in Gefangenschaft. Durch Fehler in der Aufklärung standen die leichtbewaffneten Ranger ohne Luft- und Artillerieunterstützung einem kampferprobten, mecha-

nisierten Gegner gegenüber. Durch weitere Verluste musste neben dem ersten und dritten, auch das vierte Ranger Bataillon im Herbst 1944 aufgelöst werden. Bekannter sind die Kampfhandlungen der Bataillone zwei und fünf im Zuge von Operation Overlord: der alliierten Landung in der Normandie 1944. Spektakulär war dabei vor allem der Sturm auf die Steilküstenstellungen bei Pointe du Hoc mit Leitern und Kletterseilen. Bereits am Landungsstrand waren die amerikanischen Infanteristen durch deutsche Abwehrfeuer nur noch bei halber Stärke. 2nd Ranger stürmte trotzdem unter Feindfeuer die Klippen und vernichtete die starke deutsche Küstenartillerie, die ansonsten die Landung der Hauptkräf-



Der Ranger Tab wird von Absolventen des Ranger Course getragen, der Träger muss dafür kein Angehöriger einer Ranger-Einheit sein. Die Ranger School ist trotzdem eng mit der Tradition dieser Einheiten verbunden (Foto: US Army)

te bei Omaha Beach beschossen hätte. 5th Ranger landete dann mit der Hauptwelle an der rechten Grenze des Landungsstreifens (verfilmt in der Eröffnungsszene von Saving Private Ryan) und brauchte zwei Tage um sich zu 2nd Ranger durchzukämpfen und die völlig erschöpften Kameraden abzulösen. Dort entstand auch der inoffizielle Leitspruch der US Army Ranger, „Rangers Lead The Way!“, während das offizielle Motto bis heute „Sua Sponte“ (aus eigenem Antrieb) lautet. Brigadegeneral Norman Cota von der 29. Infanteriedivision versuchte in der Todeszone von Omaha Beach die Männer zu einem organisierten Angriff auf die deutschen Felsstellungen zu motivieren. Der genaue Wortlaut ist umstritten, mehrere glaubwürdige Zeitzeugen erinnerten sich jedoch an eine Szene in der Cota einem Kompanieführer der Ranger zubrüllte: „I'm expecting the rangers to lead the way!“. Auch wenn Soldaten der C Company des 116th Regimental Combat Team als erste die deutschen Stellungen stürmten und Vierville nahmen, erzielten die Ranger unter schwierigen Bedingungen enorme Gefechtserfolge.

Neben den verlustreichen Einsätzen in Europa und Afrika, prägen vor allem die Kämpfe des 6th Ranger Bataillon und der „Merrill's Marauders“ auf dem pazifischen

Kriegsschauplatz das Selbstverständnis der heutigen Ranger. Während das 6. Bataillon vorwiegend bei der Rückeroberung der Philippinen zur Verwendung kam, war es vor allem die 5307th Composite Unit mit dem Decknamen „Galahad“, die durch ihre Operationen in der Tiefe Burmas Berühmtheit erlangten. Benannt nach ihrem Kommandeur, Brigadegeneral Frank Merrill, setzten sie die Theorie der infanteristischen Tiefenpenetration von Orde Wingate gemeinsam mit den britischen Chindit um (siehe Infanterieporträt in Ausgabe 58) und banden weit überlegene japanische Kräfte über Monate.

Nur der Infanteriestiefel sichert den Sieg

Kriegserfahrungen nach 1945

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden im Rahmen der Demobilisierung auch alle Ranger-Verbände, bis auf das 1. Bataillon, aufgelöst. Der Koreakrieg führte ab 1950 zur Aufstellung der Airborne Ranger, den ersten für den Luftlandeeinsatz qualifizierten Rangern. Jede Infanteriedivision erhielt eine 112-Mann starke Kompanie für Sonderaufgaben. Durch ihre bessere Ausbil-

dung und hohe Kampfkraft befanden sich einige dieser Einheiten durchgehend im Kampfeinsatz und erlitten Verluste in Höhe von 90 Prozent ihrer Sollstärke. Insgesamt erhielten 18 Divisionen entsprechende Kompanien. Auch nach dem Koreakrieg wurden die meisten Ranger-Verbände wieder aufgelöst. Im Vietnamkrieg herrschte wieder großer Bedarf und es wurden für alle Großverbände wieder Einheiten aufgestellt, die vor allem durch ihre LRRP-Einsätze (Long Range Reconnaissance Patrol) bekannt wurden. Auch in diesem Konflikt bewährten sich Ranger-Truppen, so dass es 1974 zur dauerhaften Aufstellung des ersten und zweiten Bataillons kam. Ihr erster Einsatz war 1980 die Operation Eagle Claw - gemeinsam mit der neugegründeten Delta Force. Während der Invasion Grenadas (Operation Urgent Fury) 1983 bildeten Ranger ebenfalls die Speerspitze. Es folgte die Bildung des dritten Bataillons 1984 und seit 1986 gehören alle Verbände zum 75th Ranger Regiment. Der erste geschlossene Regimenteinsatz erfolgte 1989 in Panama (Operation Just Cause).

Teile des 1st Ranger Bataillon landeten 1991 während Operation Desert Storm in Kuwait. 1993 kam es zur intensiven Schlacht um Mogadischu, in der das dritte Bataillon gemeinsam mit der Delta Force in gnaden-



Kernaufgabe der Ranger School ist die Vermittlung eines hohen infanteristischen Qualitätsstandards (Foto: US Army)

loser Unterzahl gegen tausende somalische Milizangehörige kämpfte: Ein wichtiger Meilenstein in der Einsatzgeschichte des modernen Regimentes. Zum einen hatte sich die intensive Zusammenarbeit mit den Spezialkräften des Heeres in mehreren Operationen bestätigt. Zum anderen musste die Ausbildung und Ausstattung der Ranger dringend verbessert und zumindest anteilig auf Spezialkräfteniveau angehoben werden, um in künftigen gemeinsamen Unternehmen besser bestehen zu können. Die prominentesten Maßnahmen beinhalteten Beschaffungsvorhaben, eine erweiterte Ausbildung in der Verwundetenversorgung (gemeinsam mit der Delta Force wurde das Urkonzept von TCCC entwickelt) und eine modifizierte Schießausbildung.

Ab 2001 waren Ranger über zwanzig Jahre im Kampfeinsatz, bis zur Evakuierung Kabuls und dem Ende des westlichen Engagements in Afghanistan. Das Gleiche gilt ab 2003 für den Irak. Aufgrund der hohen Belastung und den neuen, komplexen Einsatzszenarien erweiterte die Aufstellung des Special Troops Bataillon 2006 die Regimentstruppen und die Ranger-Bataillone erhielten ab 2007 alle eine weitere Kompanie (D). Jedes der Bataillone absolvierte in dieser Zeit mehr als zwanzig (!) Rotationen in die Einsatzgebiete. Dabei wurde die komplette

Bandbreite an infanteristischen Einsätzen und Spezialkräfteoperationen unzählige Male durchgeführt. Hinzu kamen mehrfache Kampfeinsätze gegen den Islamischen Staat in Syrien und im Irak. Bis zum Dezember 2021 wurden 7.000 Einsatztage im Feuerkampf angesammelt. Die vorhandene Kampferfahrung durch alle Dienstgrade hindurch, macht die Ranger aktuell zu einer der besten Infanterieeinheiten der Welt.

Struktur der Infanteriekräfte

Das 75th Ranger Regiment besteht aus einem Regimentsstab, drei identischen Ranger-Bataillonen (1st, 2nd, 3rd), seit 2017 einem neuen Bataillon für operative Informationen (Military Intelligence) und einem Sondertruppen-Bataillon (Special Troops). Das Sondertruppen-Bataillon gliedert sich in je eine Kompanie mit den Fähigkeiten Regimentsaufklärung, Fernmeldewesen, Operative Information sowie Selektion/Ausbildung. Alle Regimentstruppen und das 3rd Ranger Bataillon sind in Fort Benning, Georgia, stationiert. Das 1st Ranger Bataillon befindet sich im gleichen Bundesstaat auf dem Hunter Army Airfield, während das 2nd Ranger Bataillon als einziger Verband abseits in der Joint Base Lewis-McChord im Staat Washington an der nördlichen Westküste der Vereinigten Staaten be-

heimatet ist. Neben einer Führungskompanie (Headquarters Company) sind in jedem Ranger-Bataillon vier Ranger-Kompanien (Alpha, Bravo, Charlie, Delta) und eine Unterstützungskompanie (Echo) verortet. In diesen normalen Feldkompanien finden sich je nach Personalbestand drei oder vier Züge (Ranger Platoon) und ein Feuerunterstützungszug (Weapons Platoon) mit schweren Maschinengewehren, Mörsern und Panzerabwehrlenkflugkörpern. Die anderen Züge setzen sich aus drei Sturmgruppen (Ranger Rifle Squad) zu je neun Mann und einer Deckungsgruppe (Ranger Machine Gun Squad) zu sieben Mann zusammen. Jedem Sturmgruppenführer stehen zwei gleich gegliederte Vier-Mann-Trupps mit drei Gewehren, einem leichten Maschinengewehr und einer Granatpistole (40 x 46 Millimeter) zur Verfügung. Der Deckungsgruppenführer befehligt drei Zwei-Mann-Trupps mit je einem Gewehr und einem Universalmaschinengewehr. Optional können die Gruppen auch noch gekürzte Schrotflinten und Panzerfäuste mitführen.

Bewaffnung

Trotz der limitierten Einführung der Mk 16 SCAR-L und der Mk 17 SCAR-H in das 75th Ranger Regiment, bleiben die M4A1 Block II omnipräsent. Die beiden Varianten



Waffenkammer einer Gruppe Ranger in Afghanistan: Persönliche Ausrüstung und M4A1 Block II (wahlweise mit Aimpoint Comp, EOTech oder Elcan) im Regal, drei Mk 48 Maschinengewehre auf dem Tisch und eine Carl Gustav mit Beleuchtungsgranate im Hintergrund (Foto: US Army)

des SCAR (Special Operations Forces Combat Assault Rifle) wurden mit je drei Läufen pro Waffe beschafft. Der Anwender kann so jederzeit zwischen den Lauflängen zehn, 14 und 18 Zoll (Mk 16) beziehungsweise 13, 16 und 20 Zoll (Mk 17) wechseln – je nach Einsatzszenario. Häufiger ist jedoch das M4A1 Block II zu sehen. Zu diesem sogenannten SOPMOD 2 Package gehört ein langer Handschutz von Daniel Defense (RIS II), ein Laserzielmarkierer (Insight LA-5/PEQ), ein Elcan Specter DR 1x/4x-Vergrößerung mit Docter RDS Reflexvisier, ein Schalldämpfer sowie ein Wärmebildgerät (Insight CNVD-T). Zudem hat jeder Ranger neben dem Elcan noch die Möglichkeit ein Eo-Tech 553 mit Vergrößerungsvorsatz oder ein Aimpoint der Comp-Serie zu montieren. Neben diesen Waffenkomponenten ist in dem Paket auch das Nachtsichtgerät AN/PVS-24 zu finden, mit dem jeder Ranger mindestens ausgestattet ist. Diese Komponenten werden auch von den Maschinengewehrschützen genutzt: So ist die Montage des Elcan und des Laserzielmarkierers auf den M249 im Kaliber 5,56 x 45 Millimeter zum Standard geworden. In der Deckungsgruppe sind drei M240-Maschinengewehr (7,62 x 51 Millimeter) mit Elcan Specter DR 1,5x/6x-Vergrößerung vorhanden. Jeder Ranger führt neben seiner Primärwaffe

außerdem eine Pistole. Erst 2016 beschaffte das Ranger Regiment geschlossen Glock 19, der dominanten Pistole in den USSOCOM-Einheiten (United States Special Operations Command) mit denen Ranger vorwiegend zusammenarbeiten. Mit der Entscheidung für das neue Modular Handgun System der United States Army von Sig Sauer, ist bisher unklar, ob nun alle Ranger umgerüstet werden. Neben der Zuverlässigkeit und der Nutzung bei den Spezialkräften war wohl vor allem der Ausbildungsaufwand ausschlaggebend. Zur Beschaffung der Glock 19 gab das 75th Ranger Regiment unter anderem an: „It’s easy to learn. Makes a difference when you need to be able to shoot it, but are in a job where shooting a pistol is only one of hundreds of tasks you have to master.“

7.000 Einsatztage im Feuerkampf

Ausbildung

Angehörige des 75th Ranger Regiment durchlaufen zwar häufig den Ranger Course, verpflichtend ist jedoch das RASP: Ranger Assessment and Selection Program. Für die Qualität des Personals ist dieses eher unbekanntes Ausbildungsprogramm

deutlich wichtiger. Es bildet den zu erreichenden Standard für alle Dienstgrade und ist Voraussetzung für die Verwendung im Regiment und die Teilnahme an der weiterführenden Ausbildung sowie in Einsätzen. Die acht Wochen teilen sich in zwei Phasen zu je vier Wochen auf und finden in den Anlagen von Fort Benning, Georgia, statt. Der erste Abschnitt besteht zum allergrößten Teil aus sogenannten „smoke“-sessions, in denen durch extreme physische Belastung der Körper und Wille des Individuums bis an die Belastungsgrenze gebracht wird. Die zweite und vierte Woche dieser Zeit verbringen die Kandidaten in „Cole Range“, wo die Belastung jeweils ihren Höhepunkt erreicht. Alleine in der ersten Nacht in Cole Range fallen im Schnitt 30 Prozent der Teilnehmer aus und gehen zurück in ihre alten Einheiten. Die zweite Phase ist von einer intensiven Schießausbildung über vier Wochen geprägt, die durch Sprengausbildungen ergänzt wird. Mit erfolgreichem Abschluss des RASP erhalten die Absolventen ihr beigefarbenes Barett und dürfen die Vollausbildung zum US Army Ranger antreten.

Ranger School

Der Ranger Course der Ranger Training Brigade ist nicht mit RASP zu verwechseln:



Jeder Deckungsgruppenführer befehligt drei solche Maschinengewehrtrups. Sowohl auf dem M249 als auch auf dem M4A1 Block II sind Elcan Specter montiert (Foto: US Army)



Darstellung einer Spezialoperation zur Gefangennahme hochrangiger Taliban 2003: Unter Überwachung eines Apache-Kampfhubschraubers (1), stürmen afghanische Milizionäre unter Führung von US-Spezialkräften (4) den Hof und überwachen den Bereich mit schweren Handwaffen (2 und 3). Angehörige der Delta Force nehmen die Ziele, hochrangige Taliban, fest (5) oder schalten sie wenn notwendig aus. Aufgabe von Ranger-Einheiten als spezialisierte Infanterie ist, es Angriffstrupps der Spezialkräfte personell aufzustocken und einen Sicherungsring um das Areal zu ziehen. (Foto: Osprey Publishing)

Er steht allen Kampftruppen der United States Army offen. Ziel dieses Lehrganges, der seit dem Koreakrieg existiert, ist eine möglichst intensive und realitätsnahe Ausbildung in verschiedenen infanteristischen Fertigkeiten. Der Absolvent des Ranger Course soll als Multiplikator die erlernten Inhalte und Fähigkeiten innerhalb seiner Einheit weitergeben. Der Kurs gliedert sich in drei Phasen, die an unterschiedlichen Orten stattfinden und von je einem Ranger Training Bataillon durchgeführt werden. Seit 1954 nehmen alle Kampftruppenoffiziere des Heeres verpflichtend teil. Die Gesamtdauer beträgt 61 Tage ohne Pause am Stück und teilt sich in eine Benning Phase, eine Mountain Phase und eine Florida Phase. Um teilnehmen zu können, muss eine Ranger Assessment Phase in den ersten vier Tagen der Benning Phase bestanden werden. Hier wird die Eignung durch das Abprüfen von grundlegenden Fähigkeiten festgestellt: Anwärter müssen verschiedene Sportleistungen erbringen, mehrere Orientierungsübungen bestehen, Hindernisbahnen überwinden und einen Eilmarsch absolvieren. Ein Drittel der Kandidaten scheidet am vierten Tag aus. In den folgenden 16 Tagen werden Standardverfahren vermittelt und Gruppenführerprüfungen in den The-

men Hinterhalt und Aufklärung abgelegt. Ab Tag 21 beginnt die Mountain Phase in abgelegenen Camp Merrill in Georgia. In 21 Tagen wird der Kampf in schwierigem Gelände geübt, eine Kletterausbildung absolviert und alle Teilnehmer werden in der Führung eines Zuges im Gefecht geprüft. Nach 41 Tagen beginnt die Florida Phase in Camp James Rudder, die auch Swamp Phase genannt wird. Neben verschiedenen Survival-Erstausbildungen werden insgesamt zehn Operationen durchgeführt, bei denen alle denkbaren Verbringungsmittel (Fallschirmsprung, Hubschrauberlandung, Kraftfahrzeuge auf Rad und Kette und amphibische Landungen) zum Einsatz kommen. Bei diesen Übungen wird das gesamte infanteristische Handwerk abgedeckt. Am Tag 62 findet die Verleihung des sogenannten „Ranger Tab“ (Abzeichen in Bogenform) für die erfolgreichen Absolventen statt. Durchschnittlich erfüllt jeder Zweite die Anforderungen des Lehrgangs nicht. Beeindruckend ist auch der Qualitätsstandard des Ausbilderkorps der Ranger School: Künftige Ranger Instructor müssen zahlreiche Voraussetzungen erfüllen. Zuallererst müssen sie selbst den Kurs bestanden haben und je eine Verwendung als Squad Leader und Platoon Sergeant in einer Kampfkom-

panie vorweisen können. Weiterhin müssen sie verschiedene Führungslehrgänge und zwei Jahre College-Bildung und bestimmte Kurse in den Bereichen TCCC (Tactical Combat Casualty Care) und SERE (Survival Evasion Resistance Escape) bestanden haben. Hinzu kommt die Ausbildung im militärischen Freifallsprung, Tauchen und Bergführung. Sind diese Hürden genommen, müssen Anwärter sich in einer 180-tägigen Ausbildung zum Ranger Instructor bewähren. Erst nach dieser Zertifizierung dürfen sie bei Lehrgängen als Ausbilder eingesetzt werden.

Fazit

In der Kategorie der spezialisierten leichten Infanterie sind die US Army Ranger derzeit wohl die weltweit kampferfahrenste Einheit. Dabei stand das 75th Ranger Regiment stets an der Schwelle, selbst zu Spezialkräften zu werden, führt seit Jahrzehnten aber Operationen in beiden Feldern durch. Die United States Army Special Forces und auch die Delta Force rekrutieren viele ihrer Angehörigen aus den Reihen der Ranger. Der Schlüssel zum Ranger liegt im bedingungslosen Willen zur individuellen Einsatzbereitschaft.

Die Lehrmanufaktur

Militärische Strategie & Taktik 13./14.01.2023

Jetzt anmelden:

www.lehrmanufaktur.com

Inhalte:

- + Gefechtstechnik & Kampfweise von Kampftruppen
- + Vermittlung von Grundkenntnissen über militärische Strukturen
- + Taktische Begriffe & Leistungsmerkmale der wichtigsten Waffensysteme
- + Analyse aktueller Kriegseignisse auf dem ukrainischen Schlachtfeld 2022

NEU in 2023!

Zitierter Text von Robert Rogers
Kommentar von Christian Väh

Major Robert Rogers' Standing Orders

Welche Gültigkeit können Grundsätze für den Infanteriekampf im 18. Jahrhundert heute noch haben? Die Waffenkultur hat überprüft, ob der US Army Ranger von heute noch Praxisbezüge zu seinen Gründungsvätern herstellen kann

Neben allgemeingültigen Schriften zu Strategie und Taktik wie von Sun Tzu, Xenophon oder Clausewitz gibt es wenige zeitgenössische, militärtaktische Werke die über viele Dekaden relevant bleiben können: Die geänderten Bedingungen und der Fortschritt in der Waffentechnik sind dafür zu groß. Auch der infanteristische Kampf hat sich über die Jahrhunderte stark verändert. Anders als bei Marine, Luftwaffe oder anderen technikzentrierten Truppen wie den Pionieren oder der Artillerie, ist der Mensch hier jedoch die Hauptwaffe. Plakativ vereinfacht: Während innerhalb der letzten einhundert Jahre beispielsweise die gesamte kriegsrelevante Entwicklungsgeschichte der Panzertruppe abgebildet werden kann, hat der Infanterist in dieser Zeit gerade einmal den Sprung vom Repetierer zum halbautomatischen Sturmgewehr geschafft. Durch die völlig anderen Entwicklungszyklen sind auch vermeintlich „veraltete“ Infanterietaktiken unter den richtigen Bedingungen weiterhin nutzbar. Die „Standing Orders“ von Major Robert Rogers aus den 1750er-Jahren zeigen dies in beeindruckender Weise.

„These volunteers I formed into a company by themselves and took the more immediate command and management of them to myself. For their benefit and instruction I wrote the following rules, which, on various occasions, I had found by experience to be necessary and advantageous.

I. *All Rangers are to be subject to the rules and articles of wars to appear at roll-call every evening on their own parade, equipped each with a firelock, sixty rounds of powder and ball, and a hatchet, at which time an officer from each company is to inspect the same, to see they are in order, so as to be ready on any emergency to march at a minute's warning; and before they are dismissed the necessary guards are to be drafted and scouts for the next day appointed.“*

An erster Stelle stand für Rogers die individuelle Einsatzbereitschaft zu jeder Stunde. Die schnelle Reaktionszeit von einer Minute war erforderlich, um bei einem Angriff schnell eine Gefechtsordnung herstellen zu können oder sich zurückzuziehen. Durch die stets vorzuhaltenden sechzig Schuss waren die in der Folge beschriebenen Taktiken

im Feuerkampf zu jeder Zeit durchführbar. Eine wie hier erwähnte tägliche Inspektion dient der Disziplin einer Truppe und lässt sich bei praktisch allen erfolgreichen Unternehmen in Extremsituationen finden, egal ob militärischer oder ziviler Natur (Beispiel: Die Antarktis-Expedition unter Ernest Shackleton). Die Einteilung von Nachtwachen und Orientierungstrupps für den Folgetag verdeutlicht, welche hohe Bedeutung Rogers ständigen Sicherungsmaßnahmen zurechnete.

II. *„Whenever you are ordered out to the enemy's forts or frontiers for discoveries, if your number is small, march in a single file, keeping at such a distance from each other to prevent one shot from killing two men, sending one man, or more, forward, and the like on each side, at the distance of twenty yards from the main body, if the ground you march over will admit of it, to give the signal to the officer of the approach of an enemy, and of their number.“*

Die Entfaltungsform „single file“ (Schützenreihe) gehört heute zum kleinen Einmaleins der Infanterieausbildung. Die Abstände werden dabei an die Gegebenheiten angepasst: Im Dickicht nur wenige Meter, um sich nicht zu verlieren, in offenem Gelände sehr groß, um die Verluste gering zu halten. Auch die Absicherung der Truppe durch kleine Trupps im Rücken, den Flanken und voraus dient der Minimierung von Verlusten und erhöht die verfügbare Reaktionszeit für den Führer und seine Männer.

III. *„If you march over marshes or soft ground, change your position, and march abreast of each other, to prevent the enemy from tracking you (as they would do if you marched in a single file) till you get over such ground, and then resume your former order, and march until it is quite dark before you encamp, which do, if possible on a piece of ground that may afford your sentries the advantage of seeing or hearing the enemy at some considerable distance, keeping one half of your whole party awake alternately through the night.“*

Die zweite wichtige Entfaltungsform „march abreast“ (Schützenrudel) ist eben-

falls noch heute ein Standard. In unübersichtlichem Gelände steht so die maximale Feuerkraft zur Verfügung, da sich grundsätzlich keine eigenen Kräfte vor der Mündung befinden. Da alle nebeneinander marschieren und etwa die gleiche Höhe halten müssen, ist diese Formation allerdings langsamer und schwieriger zu führen. Der Marsch bis in die Nacht diente in dieser Zeit dazu, dem Gegner keine Gelegenheit zu geben, einen Überfall auf das Nachtlager bei Helligkeit planen zu können. Durch die heutige Verbreitung von Nachtsichtgeräten ist diese Taktik heute nicht mehr ganz so effizient wie einst. Aktuell ist jedoch immer noch, dass ein Teil der Kräfte im Schichtbetrieb über den ruhenden Teil wacht.

IV. *„Some time before you come to the place you would reconnoiter, make a stand, and send one or two men in whom you can confide, to look out the best ground for making observations.“*

Es ist immer noch eine gute Idee einen kleinen Erkundungstrupp voraus zu senden, wenn Feindkontakt erwartet. Eine kleine Gruppe kann sich schneller bewegen, ist schwieriger aufzuklären und hält die Gesamtverluste bei Ausfall klein.

V. *„If you have the good fortune to take any prisoners, keep them separate till they are examined, and in your return take a different route from that in which you went out, that you may the better discover any party in your rear, and have opportunity, if their strength to be superior to yours, to alter your course, or disperse, as circumstances may require.“*

Ranger kämpften hinter den feindlichen Linien. Für solche und viele andere Einsätze gilt auch heute: Niemals zweimal den gleichen Weg nehmen.

VI. *„If you march in a large body of three or four hundred, with a design to attack the enemy, divide your party into three columns, each headed by a proper officer, and let these columns march in single files, the columns to the right and left keeping at twenty yards distance or more from that of the center, if the ground will admit, and*



Rogers' Rangers in der Rundumverteidigung gegen angreifende Indianer und Franzosen während der Schlacht bei La Barabue Creek, 1757. (Bild: Osprey Publishing).

let proper guards be kept in the front and rear, and suitable flanking parties at a due distance as before directed, with orders to halt on all eminences, to take a view of the surrounding ground, to prevent your being ambushed, and to notify the approach or retreat of the enemy, that proper dispositions may be made for attacking, defending, etc. And if the enemy approach in your front on level ground, form a front of your three columns or main body with the advanced guard, keeping out your flanking parties as if you were marching under the command of trusty officers, to prevent the enemy from pressing hard on either of your wings, or surrounding you, which is the usual method of the savages, if their number will admit of it, and be careful likewise to support and strengthen your rear guard.“

Rogers beschreibt hier eine Entfaltungsförm die auch heute noch ab Zugstärke in Wäldern eingekommen wird. Die Einteilung in drei Elemente ermöglicht es dem Führer dieser Truppe den Gegner schnell durch Feuer mit einer Teileinheit zu binden, während die anderen sich in Position bringen um in die Flanken des Feindes einzubrechen. Zeitgleich ermöglicht es auch den Gegenangriff, falls man selbst überrascht wird. Weiterhin wird die Taktik des Beobachtungshalts beschrieben: Ändert sich das

Gelände, hält die Truppe einige Minuten an und beobachtet die Umgebung. Der Führer trifft dann eine Entscheidung für das weitere Vorgehen.

VII. *„If you are obliged to receive the enemy's fire, fall, or squat down, til it is over, then rise and discharge at them. If their main body is equal to yours, extend yourselves occasionally; but if superior, be careful to support and strengthen your flanking parties, to make them equal with theirs, that if possible you may repulse them to their main body, in which case push upon them with the greatest resolution, with equal force in each flank and in the center, observing to keep at a due distance from each other, and advance from tree to tree, with one half of the party before the other ten or twelve yards, if the enemy push upon you, let your front fire and fall down, and then let your rear advance thro' them an do the like, by which time those who before were in front will be ready to discharge again, and repeat the same alternately, as occasion shall require; by this means you will keep up such a constant fire, that the enemy will not be able easily to break your order, or gain your ground.“*

Auch wenn heute mehr als ein Schuss in kurzer Folge abgegeben werden kann, bleibt

der Grundsatz Feuer und Bewegung unverändert erhalten: Einige erwidern das Feuer, andere bewegen sich. Im deutschen Sprachgebrauch spricht man auch von überschlagentem Vorgehen. Die Sprünge sind dabei kurz aber schnell, um das Feuer möglichst ohne längere Unterbrechungen aufrecht zu erhalten. Dies ermöglicht das eigene Vorkommen, während die Bewegung des Gegners unterbunden wird. In einer Zeit, in der sich Linieninfanterie auf offenem Feld gegenüberstand, war diese Taktik revolutionär.

VIII. *„If you oblige the enemy to retreat, be careful, in your pursuit of them, to keep out your flanking parties, and prevent them from gaining eminences, or rising grounds, in which case they would perhaps be able to rally and repulse in their turn.“*

Nach einem erzielten Einbruch besteht meist eine kurze Phase, in der die ersten Angreifer isoliert und in der Unterzahl sind, da die nachrückende Verstärkung noch nicht vor Ort ist. In diesem Moment sind die Bedingungen für einen Gegenangriff des Feindes sehr günstig. Bei Erfolg können dann auch die folgenden Hauptkräfte in einem Feuerüberfall abgewiesen werden. Rogers wies hier auch auf die Bedeutung von kanalierenden Hindernissen oder Höhen



an – frei nach dem Grundsatz: Beherrsche die Höhe oder die Höhe beherrscht dich.

IX. „If you are obliged to retreat, let the front of your whole party fire and fall back, till the rear has done the same, making for the best ground you can; by this means you will oblige the enemy to pursue you, if they do it at all, in the face of constant fire.“

Der Feuerkampf während eines Ausweichmanövers ist nur einer disziplinierten Truppe möglich. Auch hier wurde die immense Wichtigkeit der Feuerüberlegenheit hervorgehoben. Durch die weite Verbreitung moderner Maschinenwaffen sind diese Taktiken heute leichter und effizienter anzuwenden.

X. „If the enemy is so superior that you are in danger of being surrounded by them, let the whole body disperse, and every one take a different road to the place of rendezvous appointed for that evening ensuing, in order to bring the whole party, or as many of them as possible, together, after any separation that may happen in the day; but if you should happen to be actually surrounded, form yourselves into a square, or if in the woods, a circle is best, and, if possible, make a stand till the darkness of night favours your escape.“

Die Festlegung von zweckmäßigen Sammelpunkten gehört nach wie vor zum Infanteriehandwerk. Trotz der massiven Verbreitung von Nachtsehmitteln, bleibt die Dunkelheit immer noch ein Verbündeter, wenn unerkannte Bewegung das Ziel ist.

XI. „If your rear is attacked, the main body and flankers must face about to the right or left, as occasion shall require, and form themselves to oppose the enemy, as before directed, and the same method must be observed, if attacked in either of your flanks, by which means you will always make a rear of one of your flank-guards.“

Siehe Erläuterung bei Punkt VI.

XII. „If you determine to rally after a retreat, in order to make a fresh stand against the enemy, by all means endeavor to do it on the most rising ground you can come at, which will give you greatly the advantage in point of situation, and enable you to repulse superior numbers.“

Egal wie die Lage ist, von oben nach unten zu kämpfen ist meistens einfacher.

XIII. „In general, when pushed upon by the enemy, reserve your fire till they approach very near, which will then put them into

the greater surprise and consternation, and give you an opportunity of rushing upon them with your hatchets and cutlasses to the better advantage.“

Nur weil der Kampf mit den bloßen Händen oder dem Bajonett zumindest in Deutschland kaum ausgebildet wird, heißt das nicht, dass diese Fähigkeit irrelevant ist. US-amerikanische und britische Infanterie wird auch heute neben dem waffenlosen Nahkampf noch im Kampf mit dem aufgepflanzten Bajonett ausgebildet. Auch wenn das Beil eher nicht mehr zur aktuellen Ausstattung zählt: In Afghanistan brachten britische Gurkhas bei mehreren Gelegenheiten ihre nepalesischen Haumesser („Kukri“) mit großem Erfolg zum Einsatz. Niemand sollte die psychologische Wirkung eines Gegners unterschätzen, der entschlossen genug ist, bei Notwendigkeit mit der Klinge weiterzukämpfen.

XIV. „When you encamp at night, fix your sentries in such a manner as not to be relieved from the main body till morning, profound secrecy and silence being often of the last importance in these cases. Each sentry, therefore, should consist of six men, two of whom must be constantly alert, and when relieved by their fellows, it should be done without noise; and in case those on duty see or hear anything, which alarms them, they are not to speak, but one of them is silently to retreat, and acquaint the commanding officer thereof, that proper dispositions may be made and all occasional sentries should be fixed in like manner.“

Die Praxis, drei Schichtbesetzungen direkt am Alarmposten unterzubringen, ist in höchstem Maße zweckmäßig, aber durch Komfortdenken nicht sehr weit verbreitet. Es ist eben angenehmer bei den Hauptkräften zu schlafen: Dort kann ein Zelt aufgebaut werden und es brennt vielleicht sogar ein Grubenfeuer. Wer diese Annehmlichkeiten hinter sich lässt, eliminiert jede Bewegungssignatur bei Nacht. In Zeiten nächtlicher Drohnenaufklärung ist diese Taktik sogar relevanter geworden. Nonverbale Kommunikation ist leider fast nur noch (wenn überhaupt) bei Spezialkräften oder gut ausgebildeter, spezialisierter Infanterie anzutreffen. Für die Alarmierung muss heute nur noch ein Melder zu Fuß los, wenn die Funkgeräte ausfallen.

XV. „At the first dawn of day, awaken your whole detachment that being the time when the savages choose to fall upon their enemies, you should by all means be in readiness to receive them.“

Nicht nur Indianer greifen im Morgengrauen an. Ist der Gegner technisch gut gerüstet

und in modernem Sinne nachtkampffähig, kommt er vielleicht schon zur ungünstigsten Zeit für den Biorhythmus: Zwischen zwei und vier am Morgen.

XVI. „If the enemy should be discovered by your detachments in the morning and their numbers are superior to yours, and a victory doubtful, you should not attack them till the evening, as then they will not know your numbers, and if you are repulsed, your retreat will be favoured by the darkness of the night.“

Dieser Grundsatz kann auch heute noch gelten, wenn kein unterstützendes Feuer zur Verfügung steht. Mit der Möglichkeit von präziser Artilleriefire oder Luftnahunterstützung kann man den Angriff trotz eigener Unterlegenheit bei jeder Tages- und Nachtzeit wagen.

XVII. „Before you leave your encampment, send out small parties to scout round it, to see if there be an appearance or track of an enemy that might have been near you during the night.“

Trotz moderner Sensorik und Optik, entgeht einem so einiges. Eine solche Aufklärung kann im 21. Jahrhundert durch kleine, tragbare Aufklärungsdrohnen ergänzt oder beschleunigt werden.

XVIII. „When you stop for refreshments, choose some spring or rivulet if you can, and dispose your party so as not to be surprised posting proper guards and sentries at a due distance, and let a small party waylay the path you came in, lest the enemy should be pursuing.“

Solche Sicherungsmaßnahmen in der Bewegung sind immer noch Standard.

XIX. „If, in your return, you have to cross rivers, avoid the usual fords as much as possible, lest the enemy should have discovered, and be there expecting you.“

Was früher Furten waren, sind heute Brücken.

XX. „If you have to pass by lakes, keep at some distance from the edge of the water, lest in case of an ambush, or an attack from the enemy, when in that situation, your retreat should be cut off.“

Sich so zu bewegen, dass man zu allen Seiten manövrierfähig bleibt ist ein zeitloser Grundsatz.

XXI. „If the enemy pursue your rear, take a circle till you come to your own tracks, and



there form an ambush to receive them, and give them the first fire.“

Diese Form des Hinterhalts wird auch „fish-hook“ genannt, da man eine Bewegung in der Form eines Angelhakens durchführt. Eine international übliches Standardverfahren, das mit modernen Handwaffen sogar noch besser funktioniert als damals.

XXII. *„When you return from a scout, and come near our forts, avoid the usual roads, and avenues thereto, lest the enemy should have headed you, and lay in ambush to receive you, when almost exhausted with fatigue.“*

Wer unberechenbar agiert und keine Bewegungsmuster formt, gerät nicht in einen Hinterhalt.

XXIII. *„When you pursue any party that has been near our forts or encampments, follow not directly in their tracks, lest you should be discovered by their rear guards, who, at such a time, would be most alert; but endeavor, by a different route, to head and meet them in some narrow pass or lay in ambush to receive them when and where they least expect it.“*

Durch Kraft- und Luftfahrzeuge gibt es seit Mitte des 20. Jahrhunderts viel bessere und mehr Möglichkeiten, den Gegner aus einer Richtung zu fassen, die er nicht erwartet.

XXIV. *„If you are to embark in canoes, bateaux, or otherwise by water, choose the evening for the time of your embarkation, as you will then have the whole night before you, to pass undiscovered by any parties of the enemy, on hills, or other places, which command a prospect of the lake or river you are upon.“*

Eine spezielle Situation: Nur auf bestimmten Kriegsschauplätzen bewegt sich Infanterie noch über längere Strecken per Boot. Für eine Gewässerüberquerung ohne Brückenschlag, zum Beispiel mit Schlauch- oder Sturmbooten, ist die Nacht oder schlechtes Wetter aber immer noch ein günstiger Zeitpunkt.

XXV. *„In paddling, or rowing, give orders that the boat or canoe next the sternmost, wait for her, and the third for the second, and the fourth for the third, and so on, to prevent separation, and that you may be ready to assist each other on any emergency.“*

Was früher mit Booten gemacht wurde, ist heute für Gefechtsmärsche mit Kraftfahrzeugen üblich.

XXVI. *„Appoint one man in each boat to look out for fires, on the adjacent shores, from the numbers and size of which you may form some judgement of the number that kindled them, and whether you are able to attack them or not.“*

Gefechtsfeldbeobachtung ist seit jeher ständige Aufgabe aller Beteiligten. Die Zuteilung von Beobachtungsbereichen und die Suche nach bestimmten Zeichen des Feindes sind unverändert wichtig für den Gefechtserfolg.

XXVII. *„If you find the enemy encamped near the banks of a river, or lake, which you imagine they will attempt to cross for their security upon being attacked, leave a detachment of your party on the opposite shore to receive them, while, with the remainder, you surprise them, having them between you and the lake or river.“*

Rogers versuchte stets das Schlachtfeld und den Zeitpunkt selbst zu wählen. Hier kommt noch eine Täuschung hinzu: Der Gegner trifft erst auf eine kleine Gruppe und wähnt sich in Überlegenheit, bis die Hauptkräfte aus einer anderen Richtung zuschlagen und seine Rückzugswege abgeschnitten sind.

XXVIII. *„If you cannot satisfy yourself as to the enemy's number and strength, from their fire, etc. conceal your boats at some distance, and ascertain their number by a reconnoitering party, when they embark, or march, in the morning, marking the course they steer, etc. when you may pursue, ambush, and attack them, or let them pass, as prudence shall direct you. In general, however, that you may not be discovered by the enemy on the lakes and rivers at a great distance, it is safest to lay by, with your boats and party concealed all day, without noise or show, and to pursue your intended route by night; and whether you go by land or water, give out parole and countersigns, in order to know one another in the dark, and likewise appoint a station for every man to repair to, in case of any accident that may separate you.“*

Erkennungszeichen bei Nacht sowie Licht- und Geräuschdisziplin sind unabdingbare Grundlagen.

Fazit

Nach 270 Jahren sind praktisch alle Verfahren von Major Robert Rogers noch relevant. Einige sind sogar im Wortlaut umsetzbar oder heute noch wichtiger als damals. Es ist also absolut nachvollziehbar, warum jeder Angehörige des 75th Ranger Regiment die „Standing Orders“ in verkürzter Form lernt und kennt. Was auf den ersten Blick wie Folklore wirkt, hat praktischen Bezug zur Realität.



WAFFEN-CENTRALE.DE

**Jagd- und Sportwaffen aller Art,
Munition, Optik und Zubehör
zu günstigen Preisen!**



Besuchen Sie uns im
Ladengeschäft oder online

**Waffen-Centrale
Inhaber Markus Göttl**

**Am Brunnen 25a
D-85551 Kirchheim**

**+49 (0) 89/ 909 69 555
Waffen-Centrale.de**



Die Allgegenwärtige

Von Henning Hoffmann

„Es gibt nur einen Mann, der eine Walther PPK benutzt: James Bond.“, lässt man Bösewicht Ernst Stavro Blofeld in einem der Bond-Filme sagen. Etwas höher waren die Verkaufszahlen der PPK und der Walther PP am Ende aber schon

In einer Serie zu Taschenpistolen und Oldtimern darf die kleine Walther PPK nicht fehlen. Über kaum ein anderes Pistolenmodell wurde derart reichhaltig publiziert. Auch dieser Artikel wird weder Neuigkeiten noch Geheiminformationen transportieren. Geneigte PPK-Allwissende, die sich durch diesen Artikel zu einem Leserbrief animiert fühlen, dürfen ihr selbstgefälliges Geschmeiß sehr gern für sich behalten: We just don't give a Fuck.

Fragt man waffenfachkundige Personen nach Meilensteinen des Pistolenbaus ganz allgemein, wird die Pistole Walther PPK immer mit genannt. Die Gründe dafür sind mannigfaltig und spiegeln vor allem die Interessenlage des Gefragten wieder. In den 1920er Jahren war sie aufgrund ihres Abzugs eine technische Innovation. In den 1930er Jahren wurde sie mitunter zu einer Prunkwaffe hoher Funktionäre des nationalsozialistischen Systems stilisiert. In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war sie eine weitverbreitete Gebrauchspistole



Walther PPK in 7,65 mm Browning aus Ulmer Fertigung



auch im behördlichen Einsatz bei Polizei und Kriminalpolizei. Nicht zuletzt wurde die PPK mit der Nutzung durch Geheimagent Ihrer Majestät James Bond zu einer Ikone, mit einer Durchschlagskraft, wie ein „Ziegelstein durch eine Fensterscheibe“. Aufgrund ihrer Variantenvielfalt stellt sie für Sammler heute noch ein eigenes Sammelgebiet dar. Ebenso gehört sie dieser Tage immer noch zu den zehn Taschenpistolen, die für das Führen zum Zwecke der Selbstverteidigung in die engere Wahl kämen, gemäß einer nicht repräsentativen Umfrage bzw. Aufstellung des NRA Magazins „Shooting Illustrated“.

Innovation, Gebrauchswaffe, Sammelobjekt

Die 1920er

Vor einhundert Jahren besaßen Pistolen entweder ein frühes Schlagbolzenschloss oder sie hatten den so genannten Single Action Abzug mit außenliegenden Schlagstück und Sicherung. Die Idee jedoch, einen Revolverabzug in eine Pistole einzubauen war neu. Erstmals umgesetzt wurde diese Konstruktion durch den tschechischen Waffenbauer Alois Tomiska (1867 bis 1946).

Das Abzugssystem Double Action / Single Action (DA/SA) fand seit Ende des 19. Jahrhunderts im Revolverbau Anwendung. Beim Single Action Abzug muss der Abzugsfinger keine Kraft aufbringen, um das Schlagstück zu spannen. Er löst die im Schlagstück gespeicherte Energie nur aus. Beim Double Action System hingegen überwindet der Finger teils deutliche Federkraft, um das Abzugssystem zu spannen und in direkter Folge auch auszulösen. Weshalb man auch vom sog. Spannabzug spricht. Als Vorteil des Spannabzug Systems wird vor allem genannt, dass die Schlagbolzenfeder nicht permanent unter Spannung steht und es somit zu keiner ungewollten Schussabgabe durch eine herunter fallende Waffe kommen könne; die Pistole jedoch immer feuerbereit wäre. Auch die Bedienungsanleitung der PPK hebt den Vorzug der „sten Feuerbereitschaft“ deutlich hervor.

Alois Tomiskas Idee einer „Selbsttätig wirkenden Feuerwaffe mit Spannabzug“ mündete 1908 in einem Patent, aus der die Pistole „Little Tom“ hervorging. „Little Tom“ hatte konstruktiv jedoch Mängel.

Der Deutsche Fritz Walther griff die Spannabzugs-idee auf und führte sie ab 1924 zur Serienreife. Das Patent dafür datiert auf Juni 1927 und benennt eine „Selbstlade-pistole mit Magazin und Revolverselbstspannschloss mit Spannabzug“. Neben dem Novum „Spannabzug“ besaßen die neuen Waltherpistolen auch einen Sicherungs- und Entspannhebel für das Schlagstück sowie eine Ladestandsanzeige. Womit die Waffe



Auch nach knapp einhundert Jahren seit Erstvorstellung gelten PPK Pistolen als zuverlässige Begleiter zur Selbstverteidigung



Walther PPK feldmäßig zerlegt



Pistolen mit unverriegeltem Feder/Masse-Verschluss gelten als robust



Merkmale definierte, die im Pistolenbau für fast einhundert Jahre bestimmend bleiben sollten.

Mit den Pistolenmodellen PP (Polizei-Pistole) und PPK (Polizei-Pistole Kriminal) vollzog Walther auch eine Abkehr von den bisherigen Modellbezeichnungen der Modelle 1 bis Modell 9.

Die ersten Walther PP Modelle konnten 1929 ausgeliefert werden. Der Nummernkreis für die Seriennummern begann bei 750000. Heute sind noch die Prototypen mit den Seriennummern 7500001 und 750003 erhalten. Zu Anfang wurde die Nummer der Prototypen an die Nummer 750000 angehängt und erst später als fortlaufende Nummer geschrieben.

Die 1930er

Nach den ersten Verkaufserfolgen der Walther PP, entstand 1931 die Walther PPK. Und schon im Jahr 1933 verlautbarte die Firma Walther, dass die Absatzmenge von einer Million Pistolen PP und PPK erreicht sei. Was großzügig gerechnet einer durchschnittlichen Ausbringungsmenge von etwa eintausend Pistolen pro Werktag entspräche und gemessen an damaligen Produktionsstandards als unglaublich betrachtet werden sollte.

Beginnend mit der Nummer 760000 erfolgte die Serienfertigung der PPK Modelle.

Verkaufsgenie Fritz Walther erkannte sehr früh den Nutzen, der aus einer Nähe zu den Mächtigen entstehen kann. Trophäen und Präsentpistolen gingen regelmäßig an Landesgruppen der SA, hohe NSDAP-Funktionäre, an Carol den II. König von Rumänien (SN 741249) und sogar an den Schah von Persien.

Beliebt bei James Bond und Erich Mielke

Die 1950er

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden nicht nur Polizisten der Bundesrepublik mit Walther PPK Pistolen ausgerüstet, sondern auch das Ministerium des Inneren (MdI) der DDR griff auf vorhandene Beutewaffen zurück. Bis Mitte der 1950er diente sie als Strukturwaffe bei der Volkspolizei; danach lediglich als Zweitwaffe für das verdeckte Führen, bspw. beim Personenschutz. Für die sog. „ständigen Waffenträger“ blieb die Walther PPK jedoch bis zum Ende der DDR Strukturwaffe. So soll Erich Mielke bis zum Schluss eine Walther PPK zumindest besessen haben.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass bei Verschleiß der Originalgriffschalen keine Neubeschaffung aus Ulmer Produktion getätigt wurde. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) ließ in einem Suhler



Sowohl für die PP als auch PPK gab es ab Werk Griffverlängerungen. Die Magazinkapazität erhöhte sich dadurch nicht

Griff-Verlängerung zu Walther-Pistolen PP und PPK.

Wenn auch die Walther-Pistole durch ihr reichlich bemessenes Griffstück gut umfaßt werden kann, wurde doch eine Vorrichtung konstruiert, die auch großhändigen Personen gestattet, die Waffe sicher und ohne Gefahr des Verkrampfens zu führen. Diese Vorrichtung besteht aus einer Griff-Verlängerung, die wie die Abbildung 4a zeigt, unter das Magazin montiert wird. Hierdurch wird der Griff der Pistole in seinem ganzen Umfang um 20 mm bei der PPK und 15 mm bei der PP verlängert und in seiner gefälligen und als zweckmäßig erkannten Form fortgesetzt.

- Kat.-Nr. 154b, Griff-Verlängerung
 - Kat.-Nr. 154c, Griff-Verlängerung, einschl. Magazin, Kal. 7,65, montiert
 - Kat.-Nr. 154d, Griff-Verlängerung, einschl. Magazin, Kal. 22, montiert
- (Angaben, ob Verlängerung für PP oder PPK gewünscht wird!)

Zu beachten!

Bei Ingebrauchnahme dieser Magazine mit Griff-Verlängerung ist darauf zu achten, daß das Magazin beim Einführen in die Pistole richtig einrastet. Dies ist sowohl durch ein klackendes Geräusch als auch daran erkennbar, daß der halbmondförmige Magazinhalter auf der rechten Seite der Waffe mit dem Griffstück eine



Die L66A1 erkennbar am militärischen Beschusszeichen wurde von britischen Soldaten im Nordirlandkonflikt als Zweitwaffe geführt (Foto: Internetauktion)



Kleinbetrieb Holzgriffschalen zum Austausch fertigen. Die Produktionsmenge soll bei etwa zweihundert Stück hergestellt aus Nussbaumholz gelegen haben. Ebenso wurden verschlissene Magazine in DDR-Eigenproduktion hergestellt. Das Ausgangsmaterial hierfür war durch Sicherstellung durch die Sowjetarmee unmittelbar nach Kriegsende noch reichlich vorhanden. Diese Magazine tragen lediglich den Stempel „PPK“ sowie den Volkspolizeistern der DDR und sind heute bei Sammlern begehrte Zubehör.

Als L66A1 auch beim britischen Militär

Die 1970er und 1980er

Ab 1974 wurde die Walther PP im Kaliber .22lfB als L66A1 bei den britischen Streitkräften eingeführt. Sie diente vorrangig in Nordirland stationierten Soldaten als Zweit-

waffe zum Selbstschutz. Hierbei handelt es sich um einen der wenigen dokumentierten Fälle, wo eine Faustfeuerwaffe im Kaliber .22lfB offiziell in größeren Stückzahlen (etwa 3.000) militärisch beschafft und genutzt wurde. Die 22er-PP wurden direkt von Walther gekauft und hatten keinen eigenen Seriennummernkreis. Überliefert ist, dass die Seriennummern der Pistolen alle im niedrigen vierzigtausender Bereich liegen (41xxx bis 42xxx) und zumindest auf dem Griffstück mit einem „LR“ enden; was für Long Rifle steht. Eine Besonderheit dieser Waffen ist, dass sie vom britischen Militär chargenweise mit stärkeren Schlagbolzen ausgestattet wurden.

Außer Dienst gestellt wurden die L66A1 im Jahr 1989 und durch die Modelle Walther P5 und SIG230 ersetzt.

Funktionsweise

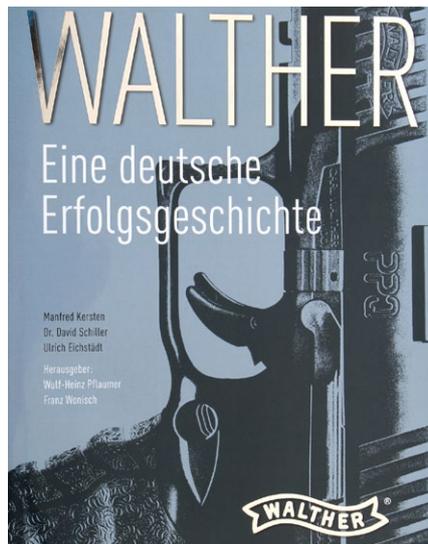
Die Pistolenmodelle PP und PPK sind Waffen mit unverriegeltem Feder/Masse-Ver-

schluss. Der außenliegende Sicherungsflügel arbeitet entweder mit einem 60-Grad- oder einem 90-Grad-Schwenkbereich. Die Sicherung wirkt unmittelbar auf den Schlagbolzen. Das am häufigsten anzutreffende Kaliber dürfte die 7,65 mm Browning sein. Einige PP / PPK Modelle existieren auch im Kaliber 6,35 mm Browning. Im Jahr der Markteinführung der PPK galt die relativ schwache 6,35 mm Browning aber bereits als überholt und international wurden kaum noch Taschenpistolen in 6,35 hergestellt. Das Kaliber 9 mm Kurz hingegen stellt die obere Grenze dar, die aus der Masseverschluss verriegelten PP / PPK verschossen werden kann.

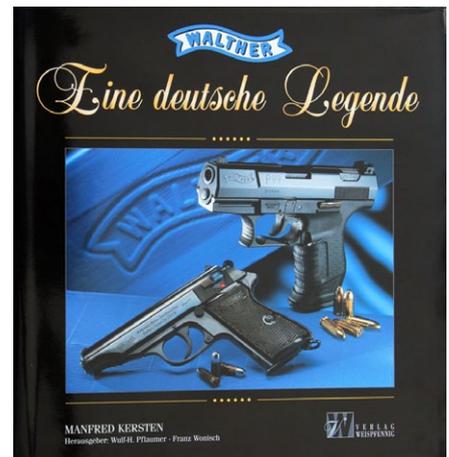
Tatsächlich existiert eine Pistole Walther PP im Kaliber 9 mm Parabellum, welche sich als Fälschung bzw. Eigenumbau des italienischen Besitzers entpuppte und vom Beschussamt als schussunfähig eingestuft wurde. Heute soll diese Pistole Teil einer US-amerikanischen Sammlung sein.

Technische Daten

Modell: Selbstladepistole Walther PPK
Waffenart: unverriegelter Masseverschluss
Kaliber: 7,65 mm Browning
Länge / Höhe: 155 x 100 Millimeter
Laufänge: 83 Millimeter
Visierlinie: 110 Millimeter
Gewicht: 590 Gramm
Magazinkapazität: 7 Patronen



Literaturempfehlung: Walther eine deutsche Erfolgsgeschichte (2 Bände), 2012



Literaturempfehlung: Walther eine deutsche Legende, 1997, ISBN 3-00-001356-3

Anzeige



GUN BARRELS AND MORE

Neu bei Lothar Walther!
AR-15 GP IPSC 16,75"

AR-15

LOTHAR WALTHER

- Rifle length Gassystem für ruhiges Schussverhalten
- Laufgewicht 0.9kg
- Nitriert für erhöhte Verschleißfestigkeit
- Kaliber .223Rem mit 8" Drall

Sofort lieferbar!

www.lothar-walther.de



Crossed ankle erzeugt auch mit ZF-Waffen ausreichend Stabilität für einen 500-m-Treffer

Schneidersitz

Von Henning Hoffmann

Vom Sitzendanschlag existieren einige Varianten, die insbesondere für das Scharfschützenwesen erdacht wurden und zum Teil skurril anmuten. In Teil 1 zu diesen Sonderschießpositionen wird der Schneidersitz beschrieben

Die Standardschießpositionen Stehend, Kniend und Liegend, sollten Bestandteil der Gewehrgrundausbildung sein und von jedem Gewehrshützen beherrscht werden. Unkonventionelle Schießpositionen, wie z.B. SBU Prone, Modified Prone, Supine oder Reverse Rollover können Thema in der Fortgeschrittenenausbildung sein. Vergleiche dazu die Waffenkultur Ausgaben Nr. 60 bis 64.

In der Grundlagenausbildung sollte der Gewehrshütze gelernt haben, in stehend, kniend und liegend eine stabile Schießplattform über Referenzpunkte aufzubauen sowie das Konzept des Natürlichen Zielpunktes umsetzen zu können. Unkonventionelle Schießpositionen dienen vor allem dazu, eine minimal vorhandene Deckung zu nutzen oder in einem Notfall auf einen Angriff reagieren zu können.

Sonderschießpositionen

Im Ausbildungsabschnitt der Sonderschießpositionen wäre vor allem der Sit-



Der klassische Schneidersitz ist schnell einzunehmen und stabil



zendanschlag mit seinen Varianten zu nennen. Im Sitzendanschlag kann grds. sowohl Stabilität als auch die Wahrung des Natural Point of Aim (NPoA) erreicht werden. Darüber hinaus bietet der Sitzendanschlag im direkten Vergleich zu Standardpositionen eine bessere Möglichkeit der Anpassung an das Gelände.

Sitzendanschlag

Neben dem Merkmal Stabilität, lassen sich Schießpositionen noch danach charakterisieren, wie schnell sie eingenommen werden können und wie lange der Schütze braucht, sie wieder zu verlassen und welcher Winkel in der Horizontalen bzw. in der Höhe überstrichen werden kann. Hier liegen die Vorteile des sitzenden Anschlags gegenüber dem Liegendanschlag. Jeder Sitzendanschlag ist mindestens genauso schnell eingenommen wie Liegend, wenn nicht sogar schneller. Die Stabilität kommt einem Liegendanschlag gleich bzw. sehr nahe, sofern man ihn beherrscht.

Der größte Vorteil einer sitzenden Schießposition ist vermutlich, dass sie über einen längeren Zeitraum ermüdungsfrei beibehalten werden. Mitunter kann der sitzende Anschlag auch als Ersatz für den Kniendanschlag dienen.

Schneidersitz (crossed leg)

Der Schneidersitz wird im amerikanischen Sprachraum auch als crossed leg beschrieben. Er ist eine sehr stabile und schnell einzunehmende Position. Mit etwas Übung wird beim Einnehmen des Schneidersitzes weder eine Hand vom Gewehr genommen; noch der Natural Point of Aim aufgegeben. Im Stehendanschlag führt der Rechtsschütze dabei sein rechtes Bein in einer halbkreisförmigen Bewegung hinter das linke Bein. Woraufhin er den Oberkörper zentral (lotrecht) absenkt, bis er in sitzender Position angekommen ist. Bei Rechtsschützen liegt das linke Bein demnach vorn, bzw. über dem rechten Bein. Die Füße befinden sich bei crossed leg sehr nahe am Körper. Die Ellbogen liegen innerhalb der Knie – nicht auf den Knien. Durch ein geringfügiges Verschieben der linken Hand am Vorderschaft kann ein relativ großer Höhenwinkel überbrückt werden, ohne dass dabei der NPoA aufgegeben wird. Eine Korrektur des seitlichen Winkels (bspw. bei einem Zielwechsel) ist nur machbar, wenn die gesamte Schießplattform gedreht wird. Andernfalls kommt es zum Verlust des NPoA.

Schneidersitz, flach (crossed ankle)

Eine flache Variante des Schneidersitzes entsteht, wenn der (Rechts-) Schütze sein rechtes Bein gestreckt lässt. Das linke Bein legt sich im Bereich des Unterschenkels über das rechte, woraus sich auch die amerikanische Bezeichnung crossed ankle (ge-



Die Ellbogen liegen innerhalb der Knie – nicht auf den Knien



Ein Schießriemen kann die Stabilität im Schneidersitz zusätzlich erhöhen



Crossed ankle erfordert etwas Übung und Flexibilität im Bewegungsapparat

kreuzte Knöchel) ableitet.

Der Unterstützungsellbogen legt sich auf das linke Knie und den linken Unterschenkel. Je mehr Kontaktfläche entsteht, desto stabiler wird die Position. Dieser Sitzendanschlag ist etwas flacher als der normale Schneidersitz und kann darüber hinaus –

mit etwas Übung – auch stabiler sein. Zeigt das gestreckte, rechte Bein zum Ziel, sollte der NPoA gewahrt sein.

Selbst beim Schießen mit ZF-bestückten Waffen bietet crossed ankle ausreichend Stabilität für einen 500-m-Treffer.



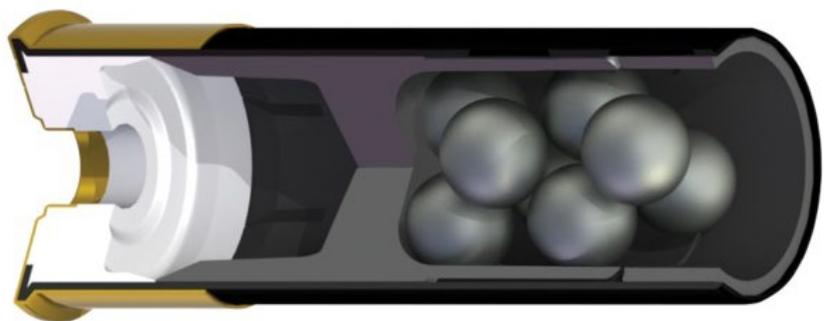
Zombiemäßig

Von Henning Hoffmann

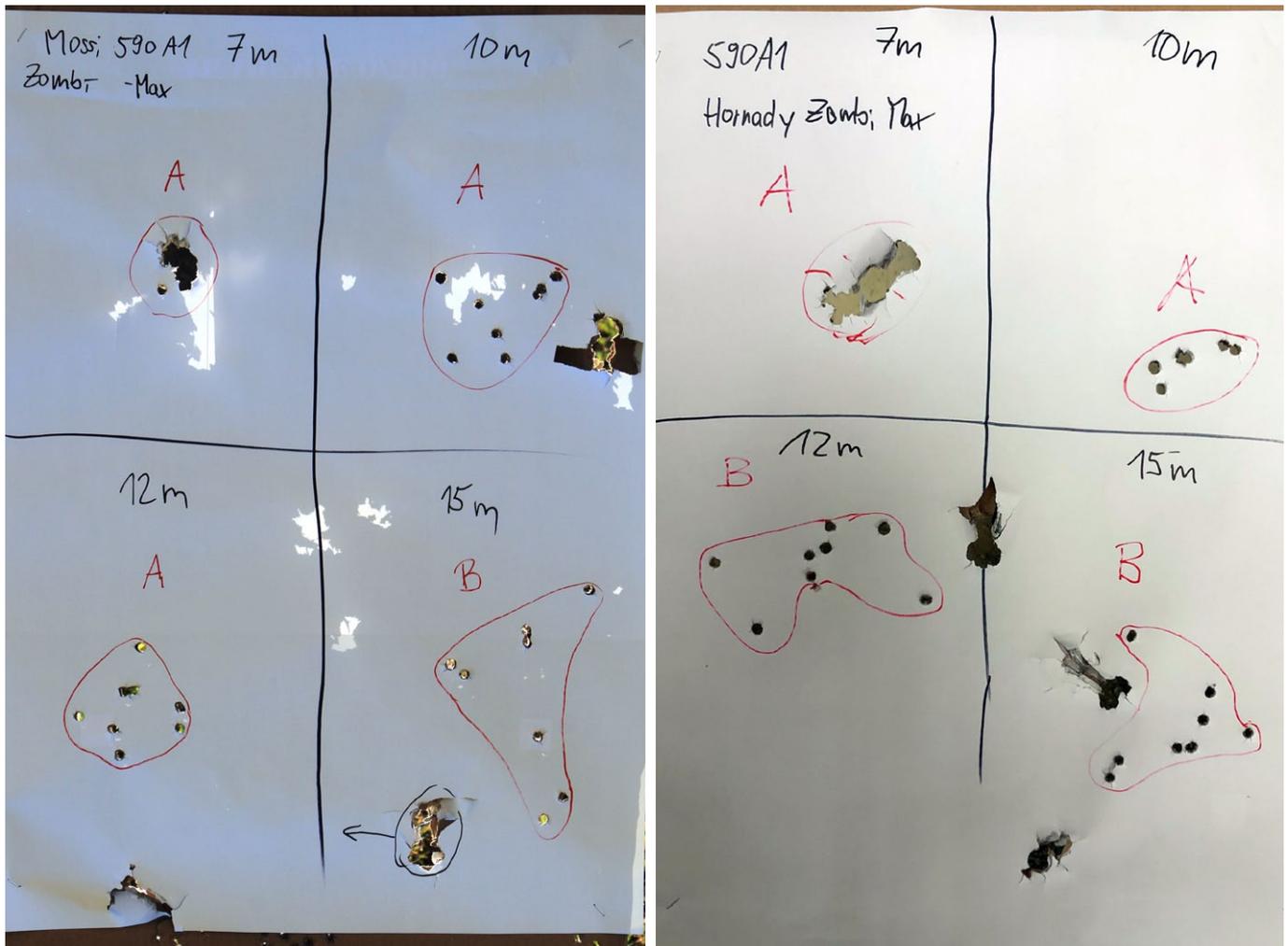
Die Mossberg 590 A1 wurde mit der Buck Shot Laborierung Hornady Zombie Max 12/70 durch die Wirkungszonenmethode geführt. Das Resultat war frappierend und zeigt, dass diese Munition nicht nur ein Werbe-Gag ist

Mit der Wirkungszonenmethode soll ermittelt werden, ab welcher Entfernung die Streuung einer Ladung Buck Shot größer wird, als ein DIN A4 Blatt. Diese Entfernung für seine Waffe und die verwendete Postenschrotladung zu kennen, ist Basiswissen für die praktische Anwendung einer Flinte. Es werden dabei die Wirkungszonen A / B und C unterschieden. In Wirkungszone A bleibt die Streuung faustgroß. In Wirkungszone C ist sie größer als DIN A4. Dazwischen befindet sich die Wirkungszone B, welche sich in einem größtmöglichen Entfernungsbereich abbilden sollte.

Verlassen einzelne Posten die Umrisse eines DIN A4 Blattes, entsteht im übertragenen Sinn eine Umfeldgefährdung. Diese Distanz zum Ziel beschreibt die maximale Einsatzentfernung für Buck Shot in einer Flinte. Für längere Distanzen sollte jetzt zu einem Flintenlaufgeschoss gewechselt werden.



Die Konstruktion des Schrotbechers führt zu einer kontrollierten Öffnung der Garbe (Foto: Hersteller)



Mit der 590A1 und ihrem 47-cm-Lauf bleibt die Streuung bis zwölf Meter faustgroß

Die 590A1 Retro hat trotz ihres längeren Laufes schon bei zwölf Meter eine größere Garbe als faustgroß

Hornady Zombie Max

Die Einsatzdistanzen von Flinten sind sehr individuell. Querschnittlich ist zu beobachten, dass Wirkungszone B zwischen sieben und zwölf Meter stattfindet. Welchen signifikanten Unterschied dabei die Buck Shot Laborierung machen kann, zeigt das Produkt Hornady Zombie Max im Kaliber 12/70.

Einsetzbar bis 20 oder gar 25 Meter

Aufbau

Der Schrotbecher der Zombie Max ist 46 Millimeter lang und insgesamt 29 Gramm schwer. Er transportiert die Postenladung mit über 480 Meter pro Sekunde (Herstellereingabe) zum Ziel. Was einer Mündungsenergie von deutlich mehr als dreitausend Joule entspräche. Jede der acht Postenkugeln hat ein Eigengewicht von drei Gramm. Der längliche und massive Schrotbecher garantiert dabei sehr gute Flugeigenschaften und eine enge Garbe auch jenseits der sonst üblichen zwölf Meter.

Wirkungszonen

Verschossen aus einer Repetierflinte Mossberg 590A1 und 590A1 Retro konnte die Entfernung in der Wirkungszone B fast verdoppelt werden. Im direkten Vergleich endet Wirkungszone B mit der Laborierung GECO Buck bei etwa zwölf Metern. Die Hornady Zombie Max erreicht erst bei etwa zwanzig Metern eine Streuung größer als A4-Blatt-Größe.

Interessanterweise verringert sich die Garbe der Hornady Zombie Max bei 25 Meter wieder auf eine Größe, die innerhalb des A4-Blattes liegt.

Zwei verschiedene Mossberg-Flinten wurden mehrfach mit der Hornady Zombie Munition getestet. Die Ergebnisse ähneln sich.

Ergebnisbetrachtung

Bei Distanzen innerhalb von zehn Metern hält die Konstruktion des Schrotbeckers die Garbe so eng zusammen, dass die zielballistische Wirkung mit der eines Flintenlaufgeschosses vergleichbar ist.

Erst ab zehn Meter löst sich der Becher von der Postenladung und die Garbe er-

hält ihre typische faustgroße Streuung, die sie mitunter bis etwa fünfzehn Meter auch beibehält. Erst jenseits der zwanzig Meter verlassen einzelne Posten das A4-Blatt. Mit der Ausnahme, dass bei fünfundzwanzig Meter wieder eine verkleinerte Garbe der Wirkungszone B auftreten kann.

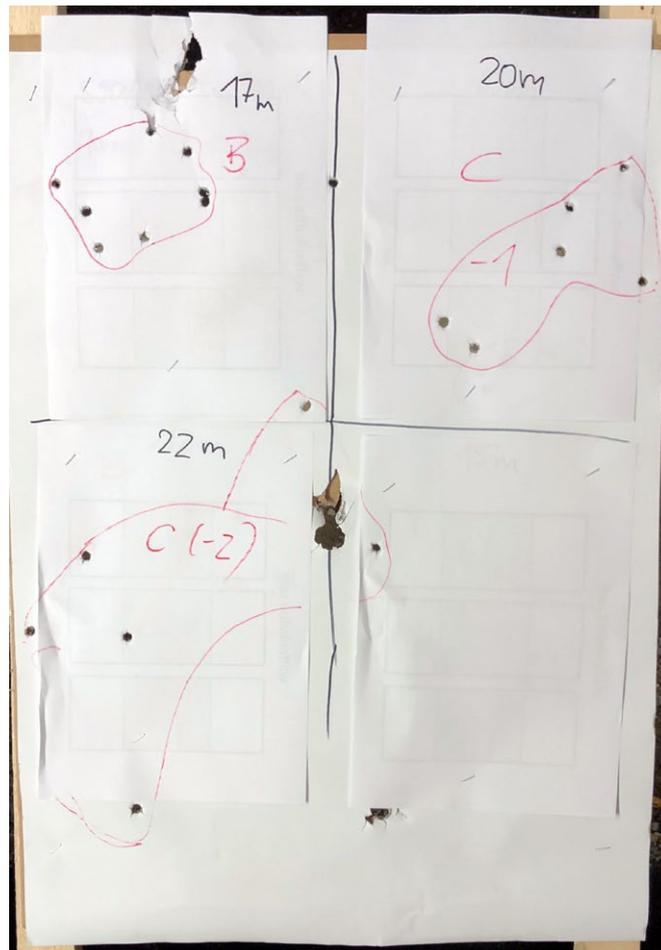
3.000+ Joule Mündungsenergie

Fazit

Die Hornady Zombie Max im Kaliber 12/70 ist alles andere als ein Werbe-Gag. Mit beachtlichen dreitausend Joule Mündungsenergie und einer Wirkungszone, bei der bis fast fünfundzwanzig Meter ein Mannziel beschossen werden könnte, mutiert die Hornady zu einer zombiemäßigen Einsatzmunition.



Bemerkenswert: Bei 25 Meter reduziert sich die Streuung der 590A1 wieder auf A4-Blatt Größe



Die 590A1 Retro erreicht schon bei zwanzig Meter die Wirkungszone C



Acht Posten, 29 Gramm schwer, 450 Meter pro Sekunde Anfangsgeschwindigkeit



Moderne Raumschießanlage mieten

- ✓ 50 m Raumschießanlage (Zugelassen bis 7.000 Joule)
- ✓ Mehrdistanz und IPSC geeignet
- ✓ Fallplattenanlagen und mobile Kugelfänge vorhanden
- ✓ Scheibendrehanlage mit 5 Ständen
- ✓ Für behördliche Nutzung und Verteidigungsschießen zugelassen
- ✓ Milo Range Scharfschusskino bis 7.000 Joule ab 2023

Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, besuchen Sie unsere Webseite oder schreiben Sie uns eine E-Mail.

✉ miete@sv-neuenhain.de
🌐 www.sv-neuenhain.de

📍 Sauerbrunnenweg 1
65812 Bad Soden





Mit Anwendererfahrung

Von Henning Hoffmann

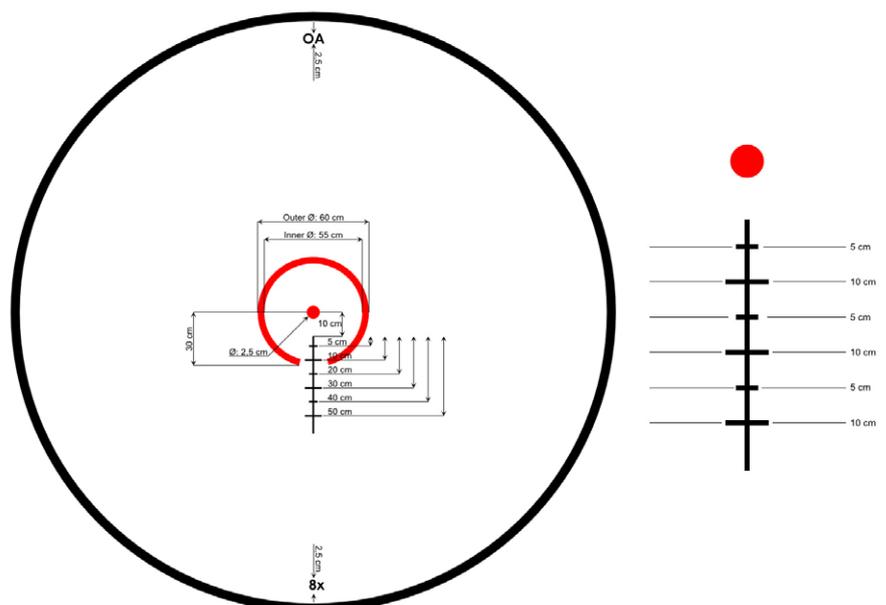
Oberland Arms bietet seit Kurzem ein eigenes Zielfernrohr an. Das ZF der Dimension 1-8x24 wurde speziell nach Anforderungen des Firmenchefs Matthias Hainich gefertigt; wobei vor allem viel Praxiserfahrung eingeflossen ist. Wir hatten einen Prototyp zur ersten Begutachtung

Im Marktsegment der Short-Dot ähnlichen Zielfernrohre ist die Auswahl groß. Für gewöhnlich haben diese Zielfernrohre eine variable Vergrößerung von 1-6 oder 1-8 oder gar 1-10 mit einem 24-Millimeter Objektiv und einem 30-Millimeter Mittelrohr. Genutzt werden diese ZF gern als Drückjagdglass oder in der militärischen Rolle einer Sniper-Optik oder der des Zielfernrohrgewehreschützen einer Infanteriegruppe. Eine deutliche Abgrenzung besteht konstruktiv als auch in der Handhabung zu Zielfernrohren im Scharfschützenwesen.

Flexibel beim Einschießkonzept

Absehen

Der Einsatzzweck entscheidet meist über die Form des Absehens. Grundsätzlich kann hierbei zwischen zwei Varianten unterschieden werden: Ein ballistisches Absehen, das auf eine bestimmte Laborierung geeicht ist und vom Schützen das Verwen-



Das Absehen ist außerordentlich praxisorientiert. Diverse Einschießkonzepte sind damit umsetzbar



Aufgerödelt: Das Sharp 1-8x24i auf einer OA-10. Die Golfballoptik zieht sich durch alle Anbauteile (Foto: Hersteller)

den ebendieser oder einer sehr ähnlichen Laborierung erfordert, um die vorhandenen Entfernungsmarken effektiv nutzen zu können. Fast immer gibt der Hersteller deswegen auch eine Einschießentfernung vor, die meist bei einhundert Metern liegt.

Variante 2 dagegen ist ein vereinfachtes ballistisches Absehen mit einer Strichplatte ohne Entfernungsangaben. Der Vorteil für den Anwender liegt hier in einer kaliberunabhängigen Nutzung des ZF. Die Optik kann demnach universell für mehrere Gewehre beschafft und genutzt werden. Welche Haltemarke für welche Entfernung genutzt werden kann, ist dabei Gewehr- bzw. kaliberspezifisch, erfordert vom Anwender eigene Haltepunktüberprüfungen und meist auch eine schriftliche Dokumentation in Form einer kleinen Notiz auf der Waffe.

Haptik und Bedienbarkeit außerordentlich benutzerfreundlich

Einschießkonzept

Das Absehen des Sharp LPVO 1-8x24i gehört in die zweite Kategorie. Oberland Arms arbeitet weder mit Entfernungsangaben, noch mit der Vorgabe einer Einschießentfernung. Für den Anwender bedeutet das den Vorteil, sein Einschießkonzept selbst wählen zu können.

Im weitverbreiteten und beliebten Kaliber .223 Remington kann beispielsweise das Einschießkonzept 50/200 gewählt werden. Eine Fleckschussentfernung auf fünfzig Meter ergibt eine zweite Fleckschussentfernung auf etwa 180 Meter. Entfernungen jenseits der zweihundert Meter können anhand der Haltemarken definiert werden.



Die Verstelltürme arbeiten im Uhrzeigersinn und haben ein Mil-Klickmaß.

Ebenso kann die Fleckschussentfernung auf einhundert Meter gewählt werden. Die frei verwendbaren Haltemarken im Absehen ergeben die weiteren Entfernungen gem. Ballistikprogramm oder praktischem Besussversuch.

Der Horseshoe

OA selbst bezeichnet das Absehen als Mill-Horseshoe. Der nach unten offene Kreis hat einen Außendurchmesser von 65 MOA mit einem ein MOA großen Punkt in der Mitte und erinnert flüchtig an ein EO-Tech Absehen.

Das Absehen ist beleuchtet und befindet sich in der 2. Bildebene. Weswegen die Abstände nur bei achtfacher Vergrößerung der Realität entsprechen.

In der Praxis bedeutet das: Auf einhundert

Meter passt ein Mann in den Zielkreis. Bei zweihundert Meter passt der Mann zwischen Kreislinie und Punkt.

Auf einem lotrecht verlaufenden Strich sind sechs Haltemarken angebracht: Drei lange und drei kurze Querbalken im Wechsel. Der Abstand zwischen den langen Querbalken beträgt ein Mil; also bei achtfacher Vergrößerung zehn Zentimeter auf einhundert Meter.

Die Entscheidung für die 2. BE traf Oberland Arms bewusst nach längeren internen Testreihen. Das Absehen bleibt unabhängig von der Vergrößerung gleich groß. Da Entfernungsschätzen nicht die Hauptaufgabe dieses Zielfernrohrs ist, konnte auf diese Funktion auch von vornherein verzichtet werden.



Ein Anbringen unter Beachtung der Behelfsformel „Nose-to-Charging-Handle“ ist möglich



Die haus eigene Montage von Oberland wiegt gerade einmal 140 Gramm



Augenabstand

Der Augenabstand ist beim OA Sharp herstellerseitig mit neunzig Millimeter definiert. Wird zur Befestigung die hauseigene OA-Montage (Sharp LPVO Mount) verwendet, ist beim AR-15 tatsächlich ein Anbringen unter Beachtung der Behelfsformel „Nose-to-Charging-Handle“ möglich.

Der Schütze kann seine standardisierte Kopfposition auch hinter dem ZF beibehalten. Ein Vorteil, der sich beim AR nicht bei allen ZF/Montage-Konfigurationen umsetzen lässt.

Mitunter ist es sinnvoll, den Schaft bspw. mit einer dickeren Schaftkappe zu versehen, um die Gesamtlänge zu erhöhen und somit einen komfortablen Referenzpunkt für eine wiederholgenaue Kopfposition mit „Nose-to-Charging-Handle“ zu schaffen.

Verstelltürme

Die Verstelltürme arbeiten im Uhrzeigersinn und haben ein Mil-Klickmaß. Oberland Arms benutzt auch hier die neue, sog. Golfballoptik. An Magazinen, Griffstücken, dem Vorderschaft und verschiedenen Mündungskomponenten ist dieses Merkmal auch vorhanden. Die Haptik und Bedienbarkeit des 1-8x24 ist außerordentlich benutzerfreundlich.

Fazit

Das funktionale Absehen in Verbindung mit der durchdachten Handhabbarkeit und der hohen Fertigungsqualität geben dem Sharp 1-8x24i ein Alleinstellungsmerkmal im Segment der Short-Dot ähnlichen. Der Preis von 1.150 Euro ist unschlagbar und das ZF ist tatsächlich auch lieferbar. Oberland Arms rechnet mit einer Auslieferung ab September 2022.

Service

<https://www.oberlandarms.com/optik-montagen/oa-optics/465/oa-sharp-lpvo-1-8x24i-hoehste-praezision-fuer-mid-und-long-range-distanzen?c=87>



Parameter

MECHANIK

Höhenverstellung total: 450cm / 100m
Seitenverstellung total: 450cm / 100m
Klickverstellung (CW): 1cm / 100m (0.1mrad/100m)
Mittelrohrdurchmesser: 30mm
Länge: 273mm
Gewicht 500 g
Gehäusematerial: Aluminium
Oberfläche: Eloxal matt

OPTIK

Vergrößerung: 1 - 8x
Objektivdurchmesser: 24mm
Okulardurchmesser: 39mm
Augenabstand: 90mm
Optische Beschichtung: Full Multi Coated
Austrittspupille: 8,6 - 3,7mm
Dioptrienverstellung: +/- 3 dpt
Sehfeld: 40m - 4,9m
Parallaxe: 100m

ELEKTRONIK

Absehen: Glas beleuchtet
Beleuchtung: 11 Beleuchtungsstufen
Beleuchtung: Rot
Batterie: CR2032

Anzeige

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.



REFERENZEN



Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com



Pat McNamara von TMACS:

"Henning has a firm grip (pun intended) on the fundamentals and the ability to convey a thought that is palatable to the intended recipient. His skills and calm demeanor are what one would hope for when seeking firearms instructions. He is capable of working with a diverse skill set disparity, therefore, regardless of your capability level, you will no doubt see an increase in your marksmanship prowess."

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG

TERMINE 2022

Schweinfurt

19. August 2022 (Flinte 1)

St. Pölten (A)

26. bis 28. August 2022 (RPM+)

Königs Wusterhausen

2. und 3. September 2022 (Surgical Speed Shooting)

Bocholt

8. September 2022 (Pistole 1)
9. September 2022 (SL-Gewehr)

Tschechien

22. September 2022 (12 bis 17 Uhr: Pistole 1+)
23. und 24. September 2022 (Flinte Homedefense)

Bad Soden

7. und 8. Oktober 2022 (Surgical Speed Shooting)
9. Oktober 2022 (Flinte 1)

Ismaning

14. Oktober 2022 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
15. und 16. Oktober 2022 (Surgical Speed Shooting)

Schweiz

7. bis 10. November 2022 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)



Komplett-Set

Von Arne Mühlenkamp

Nitecore hat eine interessante Kompakttaschenlampe im Programm, die mit verschiedenen Merkmalen hervorsteicht. Sie ist programmierbar, besitzt einen freiliegenden Endkappenschalter und wird inklusive Kydex-Gürtelholster geliefert

Wenn eines als sicher gilt, dann dass sich das Angebot an Kompakttaschenlampen stetig weiterentwickelt. Hersteller statuen ihre Modelle mit mehr Leuchtkraft aus, machen sie kleiner oder größer, vereinfachen sie oder geben ihnen neue, sehr Einsatzzweck spezifische, Zusatzfunktionen. Oder sie erweitern den Lieferumfang bspw. um ein stabiles Kydex-Holster.

P10 V2

Was bei der Nitecore P10 V2 zuerst auffällt, ist ihr unauffälliges Äußeres. Die knapp vierzehn Zentimeter lange P10 hat einen Durchmesser von genau einem Zoll (2,54 Zentimeter). Der Lampenkörper besitzt keine seitlichen Modi-Wahlschalter, die im Stress unbeabsichtigt bedient werden könnten.

Endkappenschalter

Die einzigen Funktionsknöpfe befinden sich am Heck der Lampe. Der Endkappenschalter selbst liegt frei; ist also nicht durch



Der Endkappenschalter liegt frei, womit die Lampe auch für die sog. Rogers/Surefire-Haltetechnik nutzbar wird



eine Krone geschützt. Dieses Merkmal ermöglicht beim Schießen die Verwendung der Lampe mit der sog. Rogers/SureFire Technik, bei der die Kompaktlampe zigarrenähnlich zwischen Zeige- und Mittelfinger der Unterstützungshand fixiert und der Druckschalter mit dem Daumenballen bedient wird. Diese, umgangssprachlich auch als Zigarrentechnik bezeichnete Haltevariante, ist etwas übungsintensiver, führt aber zu einem wesentlich stabileren beidhändigen Anschlag.

Sind Endkappenschalter durch eine Krone geschützt wird die Rogers/SureFire Halte-technik zu einer motorischen Herausforderung.

Am Endkappenschalter ist des Weiteren der Modi-Taster integriert. Die sichelförmige und bündige Kontur schließt ein unbeabsichtigtes Aktivieren weitgehend aus. Der Hersteller bezeichnet diese Taste als „Strobe Ready“.

Leuchtstufen

Die Nitecore P10 V2 verfügt über drei Leuchtstufen: Low mit 60 Lumen, Mid mit etwa 300 Lumen sowie High mit etwa 1.000 Lumen. Darüber hinaus gibt es den aus jeder Situation heraus aktivierbaren Strobe-Effekt mit ebenfalls 1.000 Lumen. Laut Herstellerangabe ist die Lichtausbeute bei Verwendung von CR123 Batterien im hellsten Modus um etwa zehn Prozent höher.

Programmierbarkeit

Ein Vorteil der P10 V2 ist die einfache Programmierbarkeit. Über die Strobe Ready™ Taste am Heck lassen sich einzelne Leuchtstufen relativ problemlos wegprogrammieren. Drei Modi sind dabei möglich:

Mode 1 – Taktischer Modus: Beim Einschalten leuchtet die Lampe immer in der hellsten Stufe.

Mode 2 – Behördenmodus: Die beiden Helligkeitsstufen „Mid“ und „High“ sind programmiert. Gewechselt zwischen den beiden Leuchtstufen wird mittels der Strobe Ready™ Taste. Beim Wiedereinschalten der Lampe liegt immer die Helligkeitsstufe High an.

Mode 3 – Allgemeiner Modus und Werkseinstellung: Alle drei Leuchtstufen können über die Strobe Ready™ Taste abgerufen werden.

Programmierung

Lampe ausschalten. Heckkappe lösen. Strobe Ready™ Taste drücken und halten, während die Lampe wieder zusammengeschaubt wird. Ist die Heckkappe wieder festgezogen, blinkt die Lampe ein- bis dreimal, was den jeweiligen Modus anzeigt.

Ladestandanzeige

Im Endkappenschalter ist eine rote LED Leuchte integriert, die den verbleiben-



Im Auslieferungszustand besitzt die Lampe zwei Stück CR123 Batterien in einem Adapter. Dieser kann gegen einen 18650-Akku getauscht werden



Ein hochwertiges Kydex-Gürtelholster ist im Lieferumfang inkludiert

den Leistungsstand des Akkus signalisiert. Dreimal Blinken = mehr als 50 Prozent. Zweimal Blinken = weniger als 50 Prozent. Einmal Blinken = weniger als zehn Prozent.

Fazit

Der empfohlene Verkaufspreis von weniger als 70 Euro, die einfache Programmierbarkeit und das inkludierte und sehr wertige Kydex-Gürtelholster machen die Nitecore P10 V2 zu einer echten Alternative. Die Anschaffung eines wiederaufladbaren 18650-Akkus wird aber nicht ausbleiben,

will man dem permanenten Kauf von CR123 Lithium Batterien aus dem Weg gehen.

Service

<https://www.tripleaction.de/nitecore-p10-v2-einsatzlampe/>



Intensivschulung

Von Arne Mühlenkamp

Das Kursmodul Pistole 1+ ist ein Auffrischkurs für Kurswiederholer von Akademie 0/500®. Bei dieser 5-Stunden-Intensivschulung werden verstaubte Fertigkeiten gründlich aufgefrischt. Die Methode garantiert dabei sichere Treffer auch bei Pistolen-untypischen Distanzen

Die vergangenen zwei Jahre führten bei vielen Waffenanwendern zu Trainingsdefiziten aufgrund geschlossener Schießstände oder anderer, ganz unterschiedlicher Probleme. Einmal erlangte Fähigkeiten müssen durch regelmäßiges Üben aufrechterhalten werden. Grundsätzlich trägt der bloße Aufenthalt in einem Schützenverein aber ebenso wenig zum Leistungserhalt bei, wie die reine Anwesenheitszeit in einem Fitness-Studio. Für den Leistungserhalt bedarf es eines strukturierten Trainingsplans, welcher auch konsequent umgesetzt werden sollte. Vom „Besserwerden“ reden wir dabei noch gar nicht. Das Ziel sollte sein, eine maximale Lernkurve bei relativ geringem zeitlichem und logistischem Aufwand zu erzeugen.

Pistole 1+

Mit dem Kursmodul Pistole 1+ hat Akademie 0/500® genau diese Idee aufgegriffen. Der Kurs findet zwei- bis dreimal im Jahr statt. Beginn ist um 12 Uhr, was eine Anreise am Kurstag erlaubt. Ende der Veranstaltung ist für gewöhnlich um 16 bis 17 Uhr. Genutzt wird eine 50-m-Schießbahn im Freien in Tschechien. Aus München oder Nürnberg ist der Kursort bequem innerhalb von zwei Stunden zu erreichen. Für die meisten Teilnehmer bleibt es daher ein Tagesausflug.

Die fünfstündige Intensivschulung greift methodisch auf so genannte Turbolader der Lernkurve zurück. Diese sind u.a. das Schießen auf Stahl und der permanente Wechsel zwischen Rechts- und Linksanschlag. Dabei wird die Entfernung zum Ziel schrittweise auf bis zu fünfzig Meter erhöht. Zugangsvoraussetzung ist die vorherige Teilnahme an einem Grundkurs bei Akademie 0/500. Der Kurs Pistole 1+ ist für Erstteilnehmer nicht geeignet.

Turbolader für die Lernkurve

Turbolader: Stahl

Der Lernfortschritt beim Schießen auf Stahl ergibt sich aus der unmittelbaren Trefferauswertung, wie sie beim Schießen auf Papierziele nicht machbar ist. Das Stahlziel gibt eine sofortige akustische und visuelle Rückmeldung zu einem Treffer. Gleichzeitig ist es für den Ausbilder möglich, den

Munitionsverbrauch zu senken, aber die Intensität der Ausbildung zu steigern, da Leerlaufzeiten für die Trefferaufnahme entfallen. Optional zu Stahl können auch reaktive Klappfall- oder Jockeyscheiben genutzt werden. Nicht zuletzt besitzt das Schießen auf Stahl einen enormen Spaßfaktor.

Turbolader: Ambidextrie

Ambidextrie meint die Fähigkeit, sowohl rechte als auch linke Hand gleichermaßen gut benutzen zu können. In der Schießausbildung kann ambidextre Waffenhandhabung ein Trainingsziel sein. Kurz- oder Langwaffe sowohl im Rechts- als auch im



Wird das Stahlziel in einen Reifen gehängt, reduziert sich die Splitterwirkung um 95 Prozent



Linksanschlag ohne Einbußen an Präzision oder Effektivität der Schießtechnik einsetzen zu können, ist ein Zeichen von Fortgeschrittenenniveau.

Der erste Schritt hin zu diesem Ziel ist, das einhändige Schießen mit einer Pistole mit Rechts und auch mit Links zu üben. Im weiteren Verlauf der Ausbildung sollten auch sämtliche Waffenmanipulationen, wie Lade- und Nachladetätigkeiten oder die Störungsbeseitigung seitenverkehrt einstudiert und beherrscht werden. Beim Schießen mit Langwaffen bedeutet das, sowohl aus der rechten als auch aus der linken Schulter heraus einen präzisen Einzelschuss und auch schnelle Schussfolgen anbringen zu können.

Trainingsplateau überwinden

Rechtshänder, die trotz regelmäßigen Trainings keine Verbesserung ihrer Ergebnisse mehr erreichen, sollten eine Zeit lang das Training komplett auf ihre linke (schwache) Seite umstellen. Studien aus der Sportwissenschaft zu Folge, fördert ein konsequentes Üben mit der schwachen Seite eine gleichzeitige Verbesserung mit der starken (rechten) Seite. Es erfolgt sozusagen ein direkter Transfer der Fertigkeiten von links nach rechts.

Der US-amerikanische Ausbilder Paul Gomez veranschlagte die Zeit, die für das Training mit links aufgewandt werden sollte, auf 30% bis 40% an der Gesamttrainingszeit. Ein anderer, weniger numerischer Richtwert könnte sein, so lange mit links zu üben, bis sich das Schießen mit links nicht mehr ungewohnt anfühlt.

L/R-Standard

Der Links-Rechts-Standard (Standardübung Nr. 27) ist ein typischer Schieß-Drill, der die ambitextre Waffenhandhabung fördert aber auch testet.

Im Detail beschrieben ist die Übung hier: <https://feuerkampf-und-taktik.blogspot.com/2021/01/standardubung-27-der-links-rechts.html>

Fazit

Am Ende dieser Intensivschulung zeigen sich Teilnehmer regelmäßig überrascht, mit welcher Wiederholgenauigkeit präzise Treffer über eine Pistolen-untypische Distanz angebracht werden können. Die Größe des Stahlziels ist 25x30 Zentimeter.

Service

Akademie 0/500 www.0-500.org



Ein perfekter Links/Rechts-Standard eines Teilnehmers auf dem Fortgeschrittenkurs Robust Pistol Management®



Man muss es schon drauf anlegen bevor der Companion 30 als „Tactical“ durchgeht

Weniger ist Mehr

Von Jens Wegener

Immer wieder beobachten unsere Autoren den Trend, dass Ausrüstungshersteller ihre Produkte immer komplizierter, umfangreicher und damit auch unbrauchbarer machen. Diesem Trend läuft der Tasmanian Tiger Companion 30 diametral entgegen. Wir haben uns den neuen Tagesrucksack genauer angeschaut

Manchmal bedarf es nur eines einfachen Rucksackes. Keine besonderen „Extrafeatures“, keine Freifallzertifizierung und kein zusätzliches Gewicht durch Unmengen Mollebebänderung. Das wäre die Kurzbeschreibung des Companion 30.

Haupt- und Deckelfach

Wie der Name schon nahelegt, verfügt der Toploader Rucksack über ein Volumen von 30 Litern, aufgeteilt in ein großes Hauptfach, ein Deckelfach und eine flache Einschubtasche auf der Frontseite. Das Volumen des Hauptfaches kann, durch einen Gummizug im oberen Bereich, reduziert werden. Auf der dem Rücken zugewandten Seite befindet sich das klassische Tasmanian Tiger Molle Klett. Hier können bei Bedarf weitere Taschen angebracht werden, um im Hauptfach Ordnung zu halten. Eine



Blick ins Hauptfach. Auf der Rückenseite befindet sich Mollekleb für weitere Taschen. Foto: Hersteller



Halteschleufe für Trinksysteme und Kabel-durchführungen ist ebenfalls vorhanden. Der Reißverschluss des Hauptfaches kann abgeschlossen werden.

Nicht für Tactical Poser geeignet

Im Deckelfach befinden sich verschiedene Klett- und Reißverschlussaschen, sowie einige Einschubfächer. Hier kann der mitzuführende Kleinkram wie Schlüssel, Taschenlampe oder Smartphone untergebracht werden. Flauschklett auf der Außenseite fehlt hier gänzlich. Lediglich das Tasmanian Tiger Logo ist dezent Ton-in-Ton aufgedruckt. Der Companion 30 ist damit für den Tactical Poser kaum zu gebrauchen. Auf der Außenseite des Korpus sind dezente Schlaufen vernäht, in die ein mitgeliefertes Gummiband eingeflochten werden kann. So kann man eine Jacke oder ähnliches außen befestigen.

Tragesystem und Rückseite

Die Rückenseite des Rucksacks ist mit einem Thermo Mold Polster ausgestattet, dass für bequemen Sitz und gute Belüftung sorgt. Der Brustgurt ist in der Höhe verstellbar. Ein Tragegriff und D-Ringe für Handschlaufen oder ähnliches sind ebenfalls vorhanden. Im Hüftbereich befindet sich ein 25 Millimeter breiter, abnehmbarer Gurt um den Rucksack am Körper zu fixieren.

Wird für einen Einsatzrucksack eine Anleitung gebraucht, taugt er nichts

Fazit

Der insgesamt ca. 55 x 28 x 19 Zentimeter großes Rucksack weist einige durchdachte und zweckmäßige Eigenschaften auf, und das ist der entscheidende Punkt unserer Betrachtung, ohne überladen und kompliziert zu wirken. Schlicht, zweckmäßig und man könnte fast sagen: Elegant!

Die Verarbeitung ist wie immer einwandfrei. Der Rucksack ist hauptsächlich aus 700den Cordura gefertigt und bringt ein Leergewicht laut Hersteller von 915 Gramm auf die Waage. Er ist in den Farben schwarz, oliv, titan grey und coyote brown für ca. 120 Euro erhältlich.

Einziger Kritikpunkt: Das mitgelieferte Gummiband für die Schlaufen auf der Front könnte etwas länger sein.

Service

<https://www.tasmaniantiger.info/de/produkt/tt-companion-30/>



Vorder- und Rückseite des Companion 30: Kein Schnickschnack weit und breit, selbst der Gummizug ist abnehmbar. Foto: Hersteller



Aufgeräumt und organisiert: Das Deckelfach. Foto: Hersteller



Das weiterentwickelte Nullserienmodell Glock 82 wie vor 40 Jahren zum Vergleichstest beim öBH eingereicht (Quelle: Die Weiterentwicklung der Selbstladepistole I, Mötzer / Schuy, S. 538)

Projekt: „Pistole, neu“

Von Henning Hoffmann

Vom Juli bis September 1982 fand die finale Truppenerprobung zum Projekt „Pistole neu“ des Österreichischen Bundesheeres statt. Zwischenzeitlich umbenannt in „Projekt P80“ gab es nur noch eine ernsthafte Kandidatin: Die Pistole Glock

In den 1970er Jahren herrschte beim Österreichischen Bundesheer ein nicht zu bestreitender Innovationswille im Handwaffensektor. Das Scharfschützengewehr SSG69 und das Armee-Universalgewehr StG77 AUG waren richtungsweisende Rüstungsprojekte. Folgerichtig wandte man sich Ende der 1970er Jahre der Entwicklung einer zeitgemäßen Dienstpistole zu, die das Pistolensammelsurium des Bundesheeres ersetzen sollte.

Die Anforderungen der ersten Stunde waren sehr allgemein gehalten: Einfachheit, Kostengünstigkeit, große Sicherheit, hohe Magazinkapazität und das Kaliber 9x19. Weltweit war der Neuerungswille im Pistolenbau zu dieser Zeit sehr gering. Bahnbrechende Konstruktionen gab es nicht. Abzugsvarianten, die vom Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts stammten, korrelierten mit Fertigungstechnologien

noch älteren Datums. Aus Anwendersicht fand lediglich eine Aptierung traditioneller Pistolenmodelle für eine neue Art des Schießens statt. Das so genannte Combat Schießen war zwar ein neuer Weg in der Schießtechnik und der Ausbildung selbiger, welcher vorrangig durch den US-Amerikaner Jeff Cooper und seine Southwest Pistol League (SWPL) entwickelt wurde; neue Pistolenmodelle brachte diese Entwicklung jedoch nicht hervor.

Die Konkurrenten

Das Projekt „Pistole, neu“ wurde gegen Ende der 1970er Jahre initiiert und kam im Jahr 1979 zu einem ersten Abschluss der Erprobungen; jedoch ohne konkrete Einführungsentscheidung. Vielmehr hatte 1980 das Bundesministerium für Landesverteidigung erkennen müssen, dass es international keine geeignete Pistole gab.

Die Liste der Pistolenmodelle, die von den etwa zehn Herstellern zur Bundesheer-Vergleichserprobung eingereicht wurden, liest sich zum Teil wie ein Museumskatalog des Zweiten Weltkriegs. Die Firma Walther bspw. warf neben der P5 auch allen Ernstes ihre P38 ins Rennen. Ein gewisses Desinteresse am gesamten Projekt „Pistole neu“ lässt sich hier nicht leugnen.

Auf den ersten Blick erfolgversprechender war das Modell VOERE P80, was technisch dem Griffspanner P7 von Heckler & Koch entsprach. Ebenso kamen die Beretta 92 und die Steyr-Daimler-Puch P18 (GB80) in die nähere Wahl.

Erst zu diesem Zeitpunkt trat ein anderer Heereslieferant in das Auswahlverfahren ein. Die Firma Glock aus Deutsch-Wagram bei Wien fertigte für das Heer bisher Übungshandgranaten und seit Kurzem das Feldmesser 78.



Die P80 von Glock

Während die meisten anderen Bieter lediglich mit bereits vorhandenen Pistolenmodellen antraten, war Gaston Glock bereit, eine komplett neue Waffe zu konstruieren, die den Vorgaben des militärischen Pflichtenhefts in allen Details entsprach und gleichwohl unter Beachtung neuester Fertigungstechnologien in Österreich produziert werden konnte.

Im Herbst 1980 stand das Konzept „P80“ bei Glock fest. Es beinhaltete folgende Merkmale: Browningverschlussystem, Schlagbolzenschloss mit Vorspannung, entnehmbares Abzugssystem, Kunststoffgriffstück aus Polyamid 6.6, zweireihiges Magazin mit 17 Patronen.

Die ersten Prototypen wurden von Glock innerhalb von drei Monaten gefertigt. Nach Detailverbesserungen wurde eine Nullserie aufgelegt; gefolgt von einer Vorserie im Jahr 1982. Die Waffe hatte damals noch die Bezeichnung „Glock 82“ und trug eine lediglich zweistellige alphanumerische Seriennummer, beginnend bei A1. Die Seriennummer A3 wurde als Geschenk an den deutschen Waffensachverständigen Siegfried Hübner überreicht, der im Konstruktionsprozess beratend zur Seite stand.

1982 wurde das weiterentwickelte Nullserienmodell der Glock 82 zum Vergleichstest beim öBH eingereicht.

Der siebzehnte Zeichnungssatz brachte den Welterfolg

Die Bezeichnungen

In dieser Zeit wurden für die Glock-Pistole mehrere Bezeichnungen synonym verwendet. In manchen offiziellen Dokumenten wird sie schlicht als „Armeeepistole“ bezeichnet. Firmenintern wurde die Waffe gemäß des Entwicklungsjahres einfach als Glock 82 bezeichnet; was bei den meisten Vor- und Nullserienwaffen auch auf den Verschluss geprägt wurde. Zeitgleich kursierte auch schon die Modellbezeichnung Glock 17, welche sich aus dem siebzehnten Zeichnungssatz ableitete.

Erst mit der Einführung beim öBH in 1982 erhielt die Glock die offizielle Bezeichnung „9 mm Pistole 80 (P80)“.

Für den Zivilmarkt blieb es bei der Modellbezeichnung Glock 17

Fazit

Dass es überhaupt zur Entwicklung einer Glock-Pistole kam, ist dem absoluten Innovationswillen einiger Verantwortlicher beim Österreichischen Bundesheer zu verdanken. Und einem gleichnamigen, beharrlichen Waffenkonstrukteur, der bereit war,



Das Vorserienmodell mit Seriennummer A2. Diese Vorserienmodelle wurden an Konstrukteure und Berater als Geschenk überlassen (Quelle: Die Weiterentwicklung der Selbstladepistole I, Mötz / Schuy, S. 538)



Die Weiterentwicklung der Selbstladepistole I
von Mag. Josef Mötz und Joschi Schuy

Gebundene Ausgabe: 679 Seiten
1.500 Abbildungen
Verlag: Mag. Josef Mötz; 1. Edition (Mai 2013)
Sprache: Deutsch
Format: 30 x 21 cm
Band 2: ISBN 978-3-9502342-2-0
Preis: 119 Euro

alles bisher im Pistolenbau Dagewesene in Frage zu stellen. Man möchte sich gar nicht ausmalen, was dem Waffenbau weltweit an technischer Fortentwicklung entgangen

wäre, wenn das ÖBH der Einfachheit halber eine P38, die P7 oder Steyr's „Gasbremse 80“ bevorzugt hätte...



Infanteristen der 5 Infantry Brigade an Bord des umgerüsteten Kreuzfahrtschiffes Queen Elizabeth 2 üben das Aufsitzen mit Sea King Hubschraubern irgendwo vor der Küste von Sierra Leone. Man beachte die teilweise blauen, zivilen Rucksäcke: Ein deutliches Zeichen für die hastige Bildung der Task Force (Foto: Imperial War Museum)

Falklandkrieg: Teil 2

Von Christian Väth

In der letzten Ausgabe wurde der See- und Luftkrieg im Falklandkrieg 1982 betrachtet. Im zweiten Teil des Kalenderblattes spielen die Leistungen der angreifenden britischen Eliteinfanterie und der argentinischen Verteidiger die Hauptrolle. Die Waffenkultur beleuchtet, welche Faktoren am Boden den Ausschlag zum britischen Sieg gaben

Vor Beginn des Falklandkrieges wurde in Großbritannien die Auflösung der Royal Marines diskutiert. Nach 1982 stand dies nie wieder zur Debatte. Die herausragenden Leistungen der britischen Marineinfanterie, aber auch der Fallschirmjäger des Parachute Regiment und anderer Heeresseinheiten auf Falkland, findet sich bis heute in den Taktik-Lehrbüchern der westlichen Welt. Der Konflikt ist eines von vielen Beispielen, die zeigen, wie zeitlos und stets relevant moderne Infanteriekräfte sind. Die Waffenkultur hat untersucht, welche Eigenschaften diese Truppen mitbringen müssen.

Spezialkräfte voraus

Die britische Task Force nutzte intensiv Spezialkräftetrupps des Special Air Service und des Special Boat Service, um Informationen über die gegnerische Kräfteaufstellung

zu erhalten. In einigen Fällen bildeten diese Meldungen die Grundlage für folgenschwere Entscheidungen. Doch neben der Informationsgewinnung kam es auch zu einigen Kommandounternehmen. In der Nacht vom 15. Mai 1982 landete zum Beispiel eine Gruppe des Special Air Service auf Pebble Island und zerstörte elf Starrflügler, darunter sechs Pucara-Erdkampfflugzeuge. Beinahe kam es auch zu einer spektakulären Aktion auf dem argentinischen Festland: Ein Acht-Mann-Trupp des SAS landete per Hubschrauber in der Nähe der Rio Grande Luftwaffenbasis auf Feuerland (Tierra del Fuego). Der Trupp sollte die Voraussetzungen für die Anlandung von Hauptkräften mit zwei C-130 Transportmaschinen schaffen. Anschließend sollten die wenigen argentinischen Super Etendards und deren Exocet vernichtet werden und dann

das ganze Kommando auf dem Landweg in chilenisches Hoheitsgebiet exfiltrieren. Nachdem der Erkundungstrupp jedoch Radaresignaturen erfasste, wurde die Landung des Vorauskommandos abgebrochen. Der Helikopter flog nach Chile, wurde dort gesprengt und die Soldaten ließen sich durch die chilenische Armee internieren. Das Operation Mikado genannte Unternehmen wurde daraufhin nicht weiterverfolgt. Nach der Landung der Task Force waren SAS und SBS vor allem in abgesetzten Spähtrupps voraus eingesetzt, nahmen wichtige Geländepunkte bei Nacht im Handstreich oder bereiteten Hinterhalte für die argentinischen Spezialkräfte vor. Ihr großer Nutzen im Falklandkrieg unterstreicht die Zeitlosigkeit mit der diese Truppen auch in konventionellen Konflikten eingesetzt werden können.



Die Landung (21. Mai 1982)

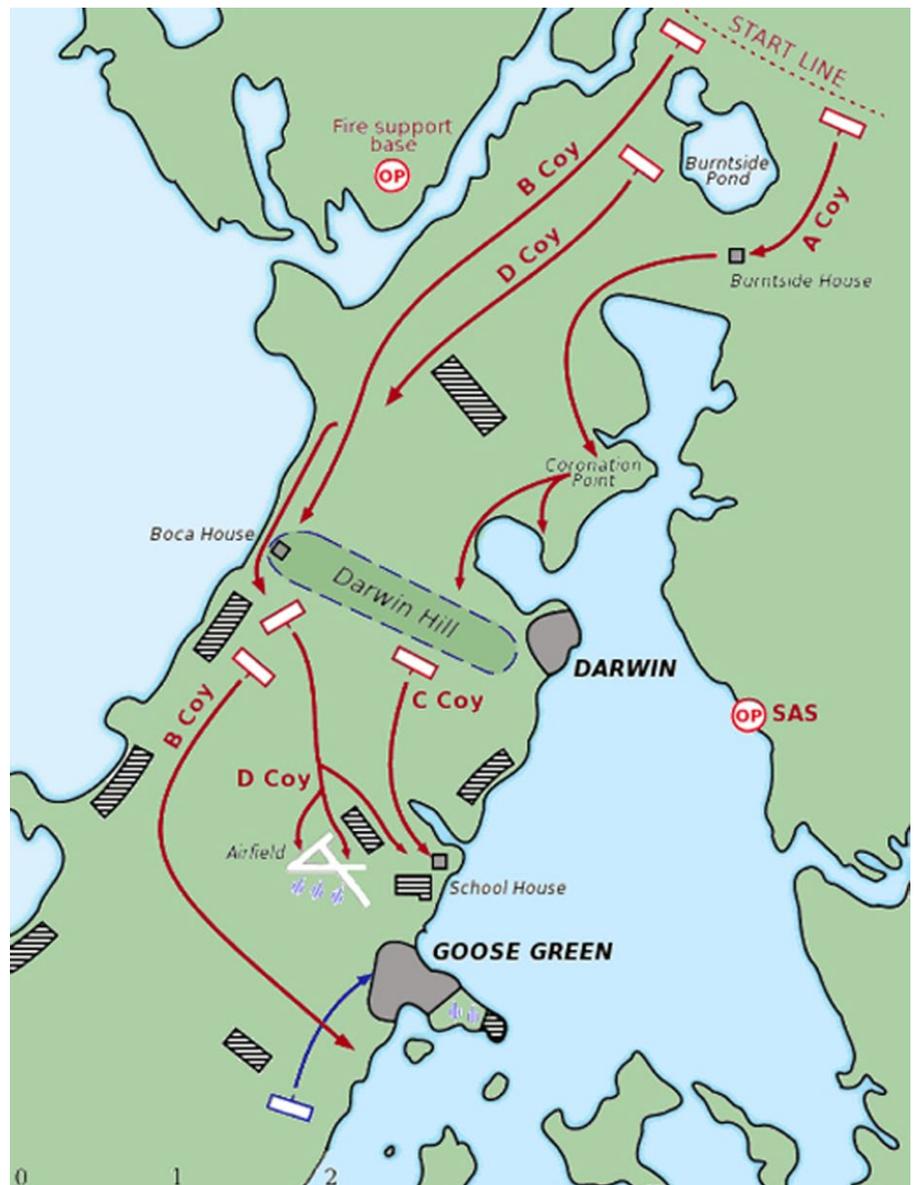
Die Vorausklärung der Spezialkräfte trug entscheidend zum Erfolg am Boden bei. Ebenso wertvoll waren aber auch die detaillierten Ortskenntnisse eines Royal Marine Offiziers, Ewan Southby-Tailour, der fünf Jahre zuvor fast die gesamte Küstenlinie der Ost-Falklands mit seiner eigenen Yacht abfuhr. Als beste Option wurde die San Carlos Bucht, an der westlichen Küste der Ost-Insel, für die amphibische Landung ausgewählt. Durch die umliegenden Hügel konnten die ankernden Schiffe leicht vor Luftangriffen geschützt werden. Außerdem gab es zwei Zugänge, so dass eines der wenigen argentinischen Unterseeboote nicht gleich jede Zufahrt versperren konnte. Die argentinische Marine hatte San Carlos nicht vermint, wie der Zerstörer Alacrité durch eine riskante Erkundungsfahrt belegen konnte. Der einzige wirkliche Nachteil war die Entfernung zum Kern der argentinischen Verteidigung: Port Stanley. Ganze 56 Meilen auf direktem Wege würden eine intensive Nutzung der vorhandenen Hubschrauber erforderlich machen. Als Zero Hour wurde die Mitternacht vom 20. auf den 21. Mai festgelegt. Die wenigen argentinischen Kräfte vor Ort stießen zuerst mit einer Patrouille des Special Boat Service bei Fanning Head zusammen und wurden zusammengeschossen.

Die Männer wurden kurz nach der Landung nass und blieben es

Die britischen Landungsboote wurden von einem Infanteriezug nahe der Bucht aufgeklärt. Den argentinischen Infanteristen gelang dabei der Abschuss von zwei Hubschraubern des Typs Gazelle, bevor sie sich aufgrund der britischen Feuerüberlegenheit zurückziehen mussten. Die Meldung der Landung starker Kräfte ging im feindlichen Hauptquartier in Port Stanley ein und es starteten Erdkampfflugzeuge (Pucara und Aermacchi). Die Royal Marines eröffneten mit allen verfügbaren Handwaffen das Feuer auf die anfliegenden Flugzeuge. In diesem Fliegerabwehrfeuer wurden zwei Pucaras abgeschossen, die restlichen Maschinen mussten ihren Angriff abbrechen. Der argentinische Kommandeur Menendez vermutete Stunden nach Landungsbeginn immer noch ein Täuschungsmanöver und erwartete weiter die Landung der Hauptkräfte direkt in Port Stanley. Er beließ daher seine Kräfte dort und forderte stattdessen Luftunterstützung vom Festland zur Bekämpfung der Kräfte im Westen an. Der Kommandeur der britischen Task Force, Admiral Woodward, entschied sich in diesem kritischen Moment für die Einrichtung einer so-



Ein Trupp des Special Air Service zerstörte in einem Kommandounternehmen argentinische Erdkampfflugzeuge wie diese Pucara am Boden. Nur diese leichten Propellermaschinen konnten auf den kurzen Flugfeldern der Falklandinseln starten und landen (Bild: Osprey Publishing)



Angriffsverlauf von 2 Para auf Darwin Hill und Goose Green. Ein Sieg der bewies, dass durch felsenfeste Entschlossenheit alles möglich ist (Bild: Osprey Publishing)



Lieutenant-Colonel H. Jones (1) lädt seine Sterling-Maschinenpistole kurz vor seinem Tod auf Darwin Hill nach. Ein Sergeant von 2 Para (2) feuert mit seinem SLR, die Trilux-Optik wurde aufgrund der nassen Witterung abgenommen. Ein gut getarnter Scharfschütze des Parachute Regiment leistet mit seinem L4A1 wertvolles Unterstützungsfuer, in dem er die Besatzungen der schweren Waffen des Gegners ausschattet (Bild: Osprey Publishing)

nannten „defensive box“ um die Gewässer der Landezone. Wird ein Raum so bezeichnet, haben alle Kräfte volle Feuerfreigabe gegen alles was sich durch den Luftraum bewegt. Die Hügelketten schützten zwar die Schiffe vor Angriffen mittels Exocet-Raketen, behinderten aber auch die Schiffsradare. In der Verteidigungszone wurde da-

her ein Flugverbot für alle Harrier befohlen und eigene Hubschrauber konnten nur mit Ankündigung und im Konturflug passieren. So sollten die Reaktionszeiten verkürzt werden: Alle Luftfahrzeuge in der „defensive box“ sollten direkt beschossen werden. In einer Angriffswelle mit 45 Maschinen griff die argentinische Luftwaffe beginnend

ab 1030 über fünf Stunden lang die Royal Navy an. Es kam zu 26 Angriffsflügen auf britische Schiffe in der kleinen Bucht, wobei fünf Schiffe getroffen wurden. Es sank allerdings „nur“ die Ardent, einige andere Einheiten waren temporär außer Gefecht. Die Argentinier verloren dabei fünf Dagger und fünf Skyhawk, neun dieser zehn Flugzeuge

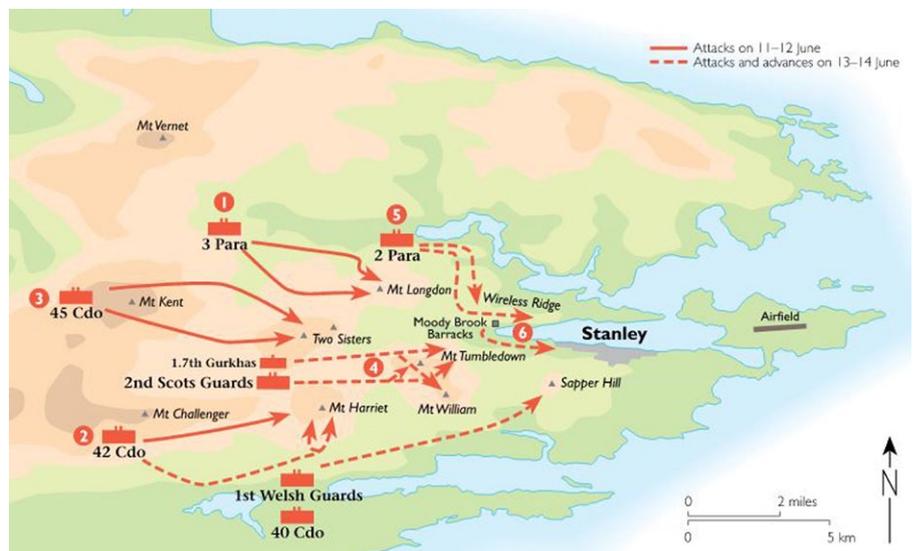


Karte der Angriffslinien von 42 und 45 Commando sowie 2 und 3 Para aus der Landungszone in San Carlos bis zur Bergkette vor Port Stanley (Bild: Osprey Publishing)

wurden durch Sea Harrier abgeschossen. Diese hochintensiven Luftangriffswellen konnte das südamerikanische Land jedoch ab dem 24. Mai nicht mehr durchführen. Die Verluste waren zu hoch für die geringe Zahl an einsatzfähigen Maschinen und Piloten. Während dieser intensiven Luftangriffe machten die Landungstruppen der 3 Commando Brigade schnell Fortschritte. Sie wurden durch Trupps des Special Boat Service, die bereits eine Woche zuvor verdeckt den Raum erreichten, an ihre Bestimmungsorte gelenkt. So konnten in kurzer Zeit 3.000 Mann angelandet werden. Doch der schwierige Teil begann erst danach: Munition, Versorgungsgüter, schwere Waffen und weiteres Personal musste ohne jegliche Infrastruktur an Land gebracht werden. Alleine um die Brigade für 18 Tage zu verpflegen wurden 90.000 Rationen benötigt.

Ausweitung des Brückenkopfes (22. – 27. Mai)

Um schnell viele Kräfte sowie Nachschub von San Carlos möglichst nah an Port Stanley zu verbringen wurde jeder verfügbare Hubschrauber gebraucht. Um die Entfernungen zu verkürzen, sollten dazu im Norden der Insel leicht erreichbare Abflugpunkte eingerichtet werden. Die Vorausaufklärung durch den Special Air



Karte der finalen Offensive gegen Port Stanley: Nach dem Fall von Wireless Ridge und Sapper Hill hätten die Argentinier grundsätzlich noch Möglichkeiten für Gegenangriffe oder eine neue Verteidigungslinie um das Flugfeld von Port Stanley gehabt (Bild: Osprey Publishing)

Service lief reibungslos, allerdings wurde die Atlantic Conveyor mitsamt Nachschub und Hubschraubern vor diesem Küstenabschnitt versenkt. Weitere Verstärkungskräfte in Form der 5 Infantry Brigade mit zahlreichen Ersatzmaschinen waren bereits bei Ascension Island aufgebrochen, würden jedoch erst nach einigen Tagen eintreffen. Der politische Druck auf Großbritannien

stieg in diesen Stunden enorm: Britische Schiffe sanken und die Marineinfanteristen und Fallschirmjäger warteten im Brückenkopf „untätig“ auf ihren Einsatz. Da mangels Hubschrauber der Lufttransport ausfiel und eine weitere amphibische Landung nicht möglich war, blieb nur der Landweg. Es folgte ein kräftezehrender Eilmarsch der schwer bepackten Infanteristen: Von den



45 und 42 Commando während der intensiven Nachtgefechte um die Berggipfel Two Sisters und Mount Harriet etwa sieben Meilen ostwärts von Port Stanley. Hier kam es vielfach zu erfolgreichem Einsatz der Milan-Panzerabwehrflugkörper gegen die argentinischen Kampfstände (Bild: Osprey Publishing)





Royal Marines als „Yomp“ und den Fallschirmjägern des Parachute Regiment als „Tab“ bezeichnet. Auf verschiedenen Linien bewegten sich die Verbände auf ihre Zwischenziele zu. Das 2. Bataillon des Parachute Regiment (genannt 2 Para) sollte Darwin und Goose Green nehmen. 45 Commando (Royal Marines), gefolgt von 3 Para, Douglas und Teal Inlet. Die Ausgangslage war wenig vielversprechend: Schweres Gepäck über eine lange Strecke, unzureichende Kleidung, kein Nachschub, subarktisches Klima mit Kälte, Wind und Nässe und ein erholter und eingegrabener Gegner in Wartstellung.

Fähigkeiten lassen sich nicht mit Geld erzwingen

Darwin & Goose Green (28. Mai)

Lieutenant Colonel Herbert Jones, Kommandeur von 2 Para, vermutete aufgrund von SAS-Meldungen etwa 500 argentinische Verteidiger auf der nur 1.800 Meter breiten Landzunge mit den kleinen Siedlungen Darwin und Goose Green. Tatsächlich wurden die Kräfte vor Ort auf 1.630 Mann verstärkt. Diese Truppe besetzte eine gute vorbereitete Verteidigungslinie mit elf Maschinengewehrnestern, drei 105-Millimeter-Kanonen, drei 35-Millimeter-Flugabwehrkanonen und einem vorgelagerten Minenfeld. Ein Spähtrupp von 2 Para wurde am Vormittag des 27. Mai aufgeklärt und durch Maschinengewehrfeuer festgenagelt. Der Trupp konnte sich zwar durch Luftunterstützung lösen, die Argentinier waren allerdings gewarnt. Etwa zur selben Zeit veröffentlichte die BBC eine Meldung, ein Fallschirmjägerbataillon sei bereit für einen Angriff auf Goose Green. Das Überraschungsmoment war endgültig dahin. Funker im Bataillonstab hörten die Meldung und Herbert Jones war kurz davor, den bei 2 Para integrierten BBC-Journalisten Robert Fox als Ersten über das Minenfeld zu schicken. Sein Stellvertreter, Major Chris Keeble, soll ihm geraten haben den Angriff zu verschieben. Jones antwortete darauf: „Chris, I've waited 22 years for this. I'm not going to wait any longer.“ Die einzige Möglichkeit in dieser Lage einen erfolgreichen Angriff durchzuführen, sah er in einer Attacke bei Nacht. Um bei Dunkelheit den Beschuss eigener Kräfte zu vermeiden wurde ein komplexer Angriffsplan mit sechs Phasen und strengem Zeitplan erstellt. Während die ersten beiden Phasen alle Elemente in Position brachten, begann um 0230 der Angriff mit der dritten Phase bei strömendem Regen: Drei Kompanien nebeneinander (A links, D Mitte und B rechts) sowie eine Kompanie in Reserve folgend (C) standen der Verteidigungslinie ostwärts von Darwin unmittelbar gegenüber. Die enge Landzunge ließ dabei kaum



Hubschrauber des Typs „Wasp“ (links) und „Wessex“ irgendwann Anfang Juni 1982. Während eine Wasp nur drei Passagiere aufnehmen konnte, konnten die Wessex-Hubschrauber 1350 Kilogramm Zuladung oder 16 vollausgerüstete Royal Marines verbringen (Foto: Imperial War Museum)

flankierende Manöver zu. Gegen 0400 beantragte der Kompaniechef der A Company einen sofortigen Angriff auf Darwin Hill vor ihm, Jones fürchtete jedoch eine Einkesselung von A bei einem argentinischen Gegenangriff, solange B und D nicht aufgeschlossen hatten. Er bewegte sich in die vorderste Linie von A und nahm bei Tagesanbruch Blick ins Gelände. Hier wurde ihm klar, dass er durch sein Zögern jeden Angriff bei Dunkelheit verhindert hatte. Er befahl trotzdem den sofortigen Angriff. Der Spitzenzug wurde in Sekunden zusammengeschnitten, die Argentinier feuerten mit allen verfügbaren Waffen. Jones zeigte äußerste Entschlossenheit und führte von vorne: Mit seiner eigenen Sicherungsgruppe flankierte er die ersten Gräben über einen Seitenpfad und fiel den Verteidigern in den Rücken. Dabei wurde er durch eine Maschinengewehrgarbe von hinten tödlich getroffen. Durch den Ausfall der Führung vorübergehend gelähmt und durch massives Feuer gebunden, stand 2 Para am Rande der Niederlage. In dieser kritischen Lage reagierten die Fallschirmjäger mit dem gewohnt britischen Humor. So ist zum Beispiel folgender Wortwechsel belegt: Ein Corporal verlor ein Bein und schrie wiederholt „I've lost my leg!“, während sein Nebenmann erwiderte „No you haven't corp, its back here next to me.“ Die durch Feindfeuer bewegungsunfähigen Züge der B Company beschlossen kurzerhand die Zeit zu nutzen und kochten ein umfangreiches Frühstück. Robert Fox von der BBC traute seinen Augen nicht. Major Chris Keeble übernahm das Bataillon und erkannte sofort, dass im Abschnitt von A kein Vorankommen möglich war. Er konzentrierte seine ersten Befehle daher auf

die rechte Flanke und nahm mit B und D das Gehöft „Boca House“ unter Einsatz der Milan (Panzerabwehrlenkflugkörper). Bis zum Mittag konnte sich A Company neu formieren, bearbeitete die argentinischen Gräben mit ihren Carl Gustav-Panzerfäusten und erzielte die ersten Einbrüche. Erdkampfflugzeuge setzten den Fallschirmjägern zwar zu, diese erwiderten jedoch das Feuer und schossen eine Aermacchi und eine Pucara ab. Wie bereits in der San Carlos Bucht waren solche Abschüsse durch die Truppe selbst äußerst förderlich für die Moral. Bis zum Nachmittag war die Grabenlinie durchbrochen und das dahinter liegende Flugfeld wurde angegriffen. Da das Wetter aufklarte, konnten nun auch zwei Harrier den Kampf am Boden unterstützen und warfen Streubomben über den verbleibenden Verteidigern ab. Bis zum Einbruch der Nacht waren die Fallschirmjäger bis auf 400 Meter an Goose Green herangekommen. Bereits am Nachmittag war die eigene Munition endgültig aufgebraucht und es wurden nun argentinische Beutebestände genutzt (beide Seiten verwendeten das FAL-Sturmgewehr). 40 Stunden ohne Schlaf und 14 Stunden intensives Gefecht begannen die ersten Ausfälle durch Erschöpfung zu produzieren. Noch in der Nacht ergaben sich 1.536 argentinische Soldaten, die glaubten von einer gesamten Brigade angegriffen worden zu sein. 2 Para verzeichnete 17 Gefallene und 33 Verwundete, die Gegenseite 55 Gefallene und 86 Verwundete: Außerordentliche Zahlen, wenn man bedenkt, wer hier aus bester Position verteidigte und welche Seite leichtbewaffnet über freier Feld den Angriff tätigte.



Marsch nach Osten (27. Mai – 10. Juni)

Um Port Stanley einzunehmen, musste zuerst die vorgelagerte Hügelkette mit ihren zahlreichen Gipfeln genommen werden. Die argentinische Infanterie hatte genügend Zeit sich dort zur Verteidigung einzurichten. Nach dem Fall von Goose Green, war dem Führungsstab der Argentinier endgültig klar, dass wohl ein Stoß von Südwesten her auf Port Stanley erfolgen würde. Daher wurde in diesem Abschnitt ein zusätzliches Infanterieregiment in Stellung gebracht. Als die britischen Marineinfanteristen und Fallschirmjäger ihre Bereitstellungsräume für den Angriff auf die Verteidigungslinie vor Port Stanley erreichten, waren sie bereits über zwei Wochen den rauen Elementen ausgesetzt. Die fehlende Infrastruktur und spärliche Bebauung, bot keine Möglichkeiten Kleidung und Ausrüstung zu trocknen. Die Männer wurden kurz nach der Landung nass und blieben es. Tag und Nacht wehte ein konstanter Wind mit einer Stärke von wenigstens 15 Knoten über das Land. Ab dem ersten Juni fiel Schnee. Nachts sanken die Temperaturen auf minus zwölf Grad. Versorgungsflüge waren spärlich und beschränkten sich auf Lieferung von Munition, Verbandsmaterialien und Rationen. Wasser war zwar reichlich vorhanden, doch das Grundwasser auf den Falklandinseln ist übersättigt mit Torf. Da nichts anderes da war, tranken es die Soldaten trotzdem. Die Folge war ständiger Durchfall. Tatsächlich schnitten sich viele die Gesäßpartie in ihren Hosen heraus, um für die oft fällige Erleichterung bei dieser Kälte nicht ständig ihre Kleidung und Ausrüstung ablegen zu müssen. Auch der Zustand der Füße wurde zunehmend zum Problem: Die Stiefel erwiesen sich als qualitativ minderwertig und waren zu diesem Zeitpunkt bei den meisten bereits völlig verschlissen. Wer auch nur einmal wenige Kilometer mit nassen Socken unterwegs war, kann sich vorstellen wie verheerend sich dieser Umstand über Wochen mit viel Gepäck und steinigem Untergrund auswirken kann. Doch der britische Galgenhumor und der hohe Ausbildungsstand hielten die Moral auf einem hohen Niveau. Zudem gab es weitere Erfolge: Der Special Air Service konnte während eines Spähtrupps argentinische Spezialkräfte in einen Hinterhalt locken und vernichten. Dabei erbeuteten sie eine Karte, in der alle Positionen argentinischer Kräfte auf Ost-Falkland verzeichnet waren.

Port Stanley (10. – 14. Juni)

Die Logistik für die Angriffsvorbereitungen gestaltete sich sehr schwierig. Alleine um die errechneten 500 Granaten pro 105-Millimeter-Geschütz in die Stellungen zu bekommen, waren 315 Sea King-Trans-

portflüge notwendig. Die Versorgungssituation blieb dadurch bis zum letzten Kriegstag angespannt. Die Personalstärke hatte sich allerdings entscheidend verbessert. Mittlerweile waren die Kampftruppen verstärkt worden: Die Ankunft der Welsh und Scots Guards, der 5 Infantry Brigade, der Blues and Royals und des 29 Commando Regiment bedeutete nicht nur deutlich mehr Männer, sondern auch die Verfügbarkeit leichter Panzer und Artillerie. Das britische Artilleriefeuer der nächsten Tage war so präzise, dass die argentinische Führung nachts Spezialkräfte beauftragte die gegnerischen Artillerieradare auszuschalten. Dabei nutzten die Kanoniere einfach nur ihre sehr gute Ausbildung und schnödes Kartenmaterial. Am Abend des zehnten Juni griff die verstärkte 3 Commando Brigade an: 3 Para im Norden auf Mount Longdon, 45 Commando in der Mitte auf Two Sisters und 42 Commando im Süden auf Mount Harriet. Alle drei Verbände stießen in schwierigem Felsgelände bei Dunkelheit auf heftigen Widerstand.

Britischen Kampftruppen standen kurz vor totaler Erschöpfung

Zwar ergaben sich die meisten argentinischen Wehrpflichtigen schnell, sobald die Kampferfernung zu kurz wurde. Doch die Marineinfanteristen und das erfahrenere vierte Infanterieregiment kämpften verbissen bis zum Ende. 3 Para führte über zwölf Stunden einen kräftezehrenden Kampf. Nachdem der Gipfel von Mount Longdon genommen war, nahm die starke argentinische Artillerie die Fallschirmjäger für 36 Stunden unter Dauerfeuer. 45 Commando sah sich mit steilen, bei Nacht kaum sichtbaren, Felsvorsprüngen und dazwischen liegendem extrem weichen Torfboden konfrontiert. Die Nutzung der Mörser war so unmöglich, da der weiche Untergrund die Bodenplatte wegsacken ließ. Da die gesamte britische Artillerie in den Gefechtsstreifen von 3 Para und 42 Commando benötigt wurde, behalf man sich mit Milan-Panzerabwehrraketen, von denen in weiser Voraussicht 40 zusätzliche Flugkörper mitgeschleppt wurden (13,6 Kilogramm pro Stück!). Als die Kompanien Z und Y durch schweres Maschinengewehrfeuer festgenagelt wurden und die ersten 120-Millimeter-Mörsergranaten präzise in ihren Reihen einschlugen, befahl der Zulu-Kompanieführer den sofortigen Bajonettangriff. Mit lautstarkem Schlachtruf stürmten die Royal Marines bergauf. Unter den verbliebenen 250 Verteidigern setzte trotz Feuerüberlegenheit und fester Deckung Panik ein: Un-

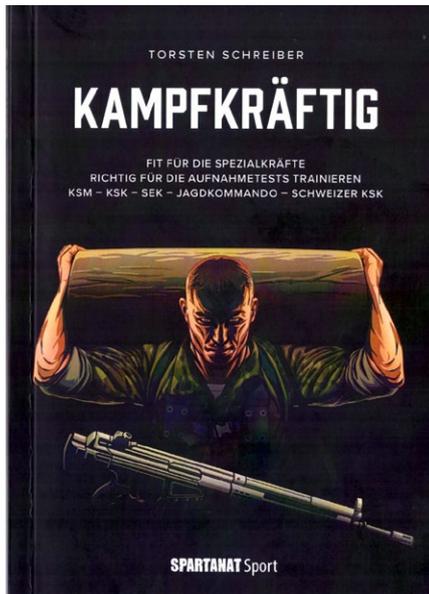
mittelbar nach dem ersten Einbruch brach die gesamte Gefechtsordnung auseinander. 42 Commando nahm durch kluges Manövrieren Mount Harriet in einem schnellen Handstreich, nachdem sich drei Kompanien unbemerkt durch Minenfelder bis auf wenige Meter zur Verteidigungslinie infiltriert waren. Die zweite Phase des Angriffs konnte erst 24 Stunden später als geplant beginnen, da die Artilleriemunition fast aufgebraucht war und die Kanonen aufgrund der kurzen Reichweite weiter nach Osten verlegt werden mussten. Am Nachmittag des 14. Juni griffen die 2nd Scot Guards zusammen mit einem Gurkha-Bataillon Mount Tumbledown und 2 Para Wireless Ridge an. Bis Wireless Ridge fiel, wurden nicht weniger als 6.000 105-Millimeter-Granaten der Royal Artillery und 600 Granaten des Schiffsgeschützes einer Fregatte der Royal Navy verbraucht. Vier leichte Panzer, die mit 2 Para vorrückten verbrauchten ihren gesamten Munitionsvorrat an 30- (Scimitar) und 76-Millimeter-Granaten (Scorpion) in sehr kurzer Zeit. Ein Maschinengewehrzug verschoss während des Deckungsfeuers 40.000 Patronen, um die Bewegung von 2 Para zu ermöglichen. Die logistische und personelle Situation der Argentinier hätte noch ein Ausharren über Wochen und auch Gegenangriffe erlaubt, während die britischen Kampftruppen kurz vor der totalen Erschöpfung standen. Admiral Woodward notierte zu diesem Zeitpunkt in seinem Tagebuch: „We are now on the cliff edge of our capability. Frankly, if the Argies could only breathe on us, we would fall over!“. Überwältigt von der Entschlossenheit der britischen Task Force war jedoch der Wille zum Kampf auf der Gegenseite längst gebrochen. Am 14. Juni unterzeichnete Menendez um 2115 die Kapitulationserklärung aller argentinischen Kräfte auf den Falklandinseln.

Fazit

Die Siege bei Goose Green, Two Sisters, Mount Harriet und Mount Longdon beruhen auf sorgfältiger Ausbildung, extremer Entschlossenheit, körperlicher Leistungsfähigkeit und Führungsstärke. Diese Fähigkeiten erreicht man nicht alleine mit Geld. Sie erfordern den Willen zur Vorbereitung und Umsetzung genauso, wie jahrelange harte Arbeit ohne direkte Belohnung. Vielleicht sollte man das im Zuge der Einrichtung eines milliarden schweren Sondervermögens bedenken und nicht alle Hoffnungen auf das Scheckbuch setzen.



Kampfkräftig - Fit für die Spezialkräfte von Torsten Schreiber



Pocket-Format: 138 Seiten
6 Illustrationen
Verlag: DGMedia (2022)
Sprache: Deutsch
Format: 11 x 15 cm
Band: ISBN 978-3-200-08300-4
Preis: 14,90 Euro

Der Autor Torsten Schreiber ist kein Unbekannter. Populär wurde der ehemalige Kampfschwimmer der Bundesmarine mit seinem Buch „Military Fitness“ aus dem Jahr 2015. Sein neuestes Buch „Kampfkräftig“ hätte ich gern vor 30 Jahren gelesen, als es um die Vorbereitung für den Dienst Eintritt bei den Fallschirmjägern der Bundeswehr ging. Anfang der 1990er Jahre waren Trainingspläne von militärischen Spezialeinheiten allerdings Geheimgewissen einiger Erleuchteter sofern es diese überhaupt gab. Die Fallschirmjäger jedenfalls hatten solche Pläne nicht.

Das Taschenbuch von Torsten Schreiber ist klar strukturiert und angenehm zu lesen. Nach einer Einleitung liefert der Autor eine Erklärung, was Spezialeinheiten eigentlich sind und welche es im deutschsprachigen Raum gibt.

Kapitel 3 bildet einen Schwerpunkt im Buch. Schreiber, selbst Fitnesstrainer mit langjähriger Erfahrung, erläutert die Grundlagen eines sinnvollen Trainings ganz allgemein, beschreibt die Gefahr von Übertraining und wie es vermieden werden kann und geht sehr

ausführlich auf die Bedeutung von Regeneration und Kompensation ein.

Will man sich für eine Spezialeinheit bewerben, reicht es nicht, die jeweiligen sportlichen Mindestanforderungen zu erfüllen. Nach Schreibers Erfahrung sollten Aspiranten diese Mindestanforderungen deutlich überbieten können. Ansonsten steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Einrichtung gleich am ersten Tag wieder verlassen müssen.

In den Kapiteln 4 und 5 folgen auf insgesamt 25 Seiten Trainingspläne allgemein und Trainingspläne Spezial. Spezielle Tipps werden insbesondere für das Zusatztraining bei den Einheiten KSM, KSK, SEK, GSG9 und Jagdkommando gegeben.

In den Kapiteln 8 und 9 werden Trainingshilfen vorgestellt und mit Trainingsmythen aufgeräumt.

In Kapitel 12 ab Seite 112 sind die Mindestanforderungen für KSM, KSK, SEK, GSG9 und Jagdkommando aufgelistet.

Das Booklet ist im DGMedia Verlag SPARTANAT Sport erschienen und kostet 14,90 Euro.

Für Aspiranten, die sich der Herausforderung „Spezialeinheit“ stellen möchten, ist es ein besonders wertvoller Begleiter in der persönlichen Vorbereitung. Der Normalbürger und Freizeitsportler kann mit Unterstützung des Taschenbuchs seine bereits bestehenden Trainingspläne vielleicht etwas umbauen, straffen und effektiver gestalten. (hh)

Das Zuhause in ein Hochlager verwandeln.....
.....oder lernen mit Wenig Grobes zu vollbringen?

Anzeige

Jetzt minimalistisch auf Krisen aller Art vorbereiten.
Melde dich zur Scout-Ausbildung.

www.lehrmanufaktur.com



Die nächste Ausgabe erscheint am 30. September 2022

Infanterieporträt (9)



Die neue Waffenkultur-Serie: In jeder Ausgabe wird das Porträt einer Infanterieeinheit gezeichnet. In Ausgabe 66 befassen wir uns mit dem 2e REP der Fremdenlegion

Taschenpistolen (und -revolver)



Ein Revolver ohne Hahn und ohne Abzugsbügel kann nur aus USA kommen. Um welches Kuriosum handelt es sich?

Der Sitzendanschlag



Vom Sitzendanschlag existieren einige Varianten, die insbesondere für das Scharfschützenwesen erdacht wurden und zum Teil skurril anmuten. In der September-Ausgabe zeigen wir die „gestapelten Füße“



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Christian Vath
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Dr. Matthias Dominok
Tobias Bold
Jan Oettgen

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.